Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerberstr.- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortlicher Redakteur: J. V.: G. Elsner in Posen.

Redaktions-Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Posener Zeitung

Hundertunddritter Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen R. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: W. Braun in Posen.

Fernsprech-Anschluß Nr. [illegible]

Nr. 423

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, für ganz Deutschland 5,45 M. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des Deutschen Reiches an.

Freitag, 19. Juni.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 60 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1896

Eine bewegte Reichstagssitzung.

Ueber die Reichstagssitzung vom 17. d. schreibt uns unser Berliner ▭-Korrespondent unter dem gleichen Datum:

Wäre es im Reichstage zu einer Abstimmung über das Jesuitengesetz gekommen, so wäre die Mehrheit für die Aufhebung wahrscheinlich noch größer als vor anderthalb Jahren gewesen, und für die Beibehaltung von § 2 des Jesuitengesetzes hätte Niemand gestimmt. Dieser § 2 besagt, daß Mitglieder des Jesuitenordens aus bestimmten Orten oder Gegenden ausgewiesen oder an bestimmten Orten internirt werden können. Zuerst Graf Limburg-Stirum, dann Rickert, zuletzt Herr v. Bennigsen erklärten, daß die hier gegebene Vollmacht in unsere Rechtszustände nicht hineinpasse und besser aus der Welt geschafft würde. Die Antwort des Reichskanzlers auf die vom Grafen Hompesch nicht sowohl begründete als nur mitgetheilte Interpellation rief im Centrum einige Bewegung hervor. Man mochte mehr erwartet haben; man konnte aber auch seine Zufriedenheit mit den angekündigten Erleichterungen nicht ganz verbergen. An den Ausführungen der Herren Graf Hompesch und Lieber war das praktisch Wichtigste die wiederholte und sehr bestimmte Versicherung, daß die Stellung des Centrums zum Bürgerlichen Gesetzbuch durch die Interpellationsbeantwortung nicht werde alterirt werden. Auf diese Versicherung war man ja vorbereitet; immerhin hat sie das Verdienst, dem Bürgerlichen Gesetzbuch vollends alle Steine aus dem Wege geräumt zu haben, und bedeutsam ist in diesem Zusammenhange namentlich, daß Herr Lieber das einstimmige Eintreten seiner politischen Freunde für die vorliegende Fassung des Gesetzbuchs hervorhob. Somit ist festgestellt, daß die Anträge Rintelen zur Eheschließung und zur Ehescheidung nur die dekorative Bedeutung einer Prinzipienbetonung haben sollen und an den bevorstehenden Abstimmungen nichts ändern werden. Von einer Jesuitendebatte im wirklichen Wortsinne kann man nun aber kaum sprechen. Es waren ganz andere Dinge, die das Haus und die ziemlich gut besetzten Tribünen in Spannung erhielten. Der Abg. Bebel hatte einen Rückblick auf den Kulturkampf geworfen und den Fürsten Bismarck dafür verantwortlich gemacht, daß überhaupt eine Zentrumspartei da ist. Ohne die Maigesetze, so meinte der Redner, wäre das Zentrum nie so stark und so entscheidend einflußreich geworden, aber Fürst Bismarck habe sich eben auf dem Gebiete der inneren Politik als kleiner, jämmerlicher Stümper gezeigt. Darob entstand, wie begreiflich, großer Lärm bei den Konservativen und Nationalliberalen. Aber es war nach unseren Beobachtungen mehr ein Ausbruch der Heiterkeit, als der Entrüstung, und die kurzen Erwiderungen des Herrn v. Bennigsen und des Grafen Limburg-Stirum athmeten, dem Tone nach, durchaus nichts von der Empörung, die mancher Leser bei diesen Rednern und ihren Freunden voraussetzen mag, wenn er sich an den Sitzungsbericht allein hält. Auch Liebermann v. Sonnenberg that so, als habe die Bebelsche Verurtheilung der Politik des Fürsten Bismarck nichts auf sich. Umso brutaler mußte deshalb sein Angriff auf den Vizepräsidenten Schmidt wirken. Das hätte Lueger in Wien ganz gewiß nicht besser und nicht schlechter machen können. Wenn Bebel, so donnerte Herr Liebermann von Sonnenberg von der Bundesrathstreppe herunter, den Fürsten Bismarck hier derartig beschimpfen dürfe, dann könne man nur von einem „jammervollen, stümperhaften, taktlosen Präsidium" sprechen. Was macht sich der Abg. Liebermann aus dem selbstverständlichen Ordnungsruf, den er hierfür erhielt? Natürlich gar nichts. Der ungewöhnliche Fall rief eine anhaltende Bewegung hervor. Um Herrn von Liebermann bildete sich eine dichte Gruppe. Am Vorstandstisch wurde berathschlagt, und Herr v. Levetzow begab sich zum Vicepräsidenten Schmidt, um mit ihm den eigenthümlichen Vorfall zu besprechen.

Auch die weitere Sitzung war reich an allerlei Zwischenfällen. Die Konservativen stellten den anscheinend harmlosen Antrag, Punkt 2 der Tagesordnung betreffend das Noth-Vereinsgesetz hinter die nächsten Materien zu stellen, die die Neuorganisation der kaiserlichen Schutztruppen und die beiden Nachtragsetats betrafen. Die Absicht dabei war natürlich, eine Beschlußfassung über das Vereinsgesetz überhaupt unmöglich zu machen. Denn wenn die andern erwähnten Vorlagen, die kaum einen Aufschub zulassen, erledigt gewesen wären, hätten sich die Konservativen natürlich ein Vergnügen daraus gemacht, durch Anzweiflung der Beschlußfähigkeit eine Abstimmung über das ihnen mißliebige Vereinsgesetz zu vereiteln. Diesem liebenswürdigen Vorhaben begegnete die Mehrheit durch Ablehnung des Umstellungsantrags. Jetzt aber wurde Graf Mirbach wild, und er bezweifelte in dem Augenblick, wo die Vereinsrechtsdebatte beginnen sollte, die Beschlußfähigkeit des Hauses. Man sollte wirklich meinen, daß ein alter Parlamentarier wie Graf Mirbach mit der Geschäftsordnung besser Bescheid weiß und nicht zum Gegenstand der Heiterkeit wird, indem er einen solchen Zweifel an falscher Stelle ausspricht. Nachdem er vom Präsidenten darüber belehrt worden war, daß die Beschlußfähigkeit nur bei einer Abstimmung angezweifelt werden kann, konnte denn also die Verhandlung vor sich gehen. Graf Mirbach mußte jetzt natürlich sein Vorhaben von vorhin unterlassen, denn an der Erledigung der Schutztruppen-Vorlage und der Nachtragsetats hatten auch die Konservativen ein hinreichendes sachliches Interesse. Das Noth-Vereinsgesetz wurde mit starker Mehrheit angenommen. Nach der Erklärung des Herrn v. Bötticher braucht noch nicht die Erwartung aufgegeben zu werden, daß die verbündeten Regierungen den Antrag Bassermann doch noch annehmen und zum Gesetz erheben. Wieder bot die Verhandlung eine hübsche Illustration zu den leidenschaftlichen Erörterungen, die sich an den Moskauer Zwischenfall geknüpft haben. Wieder war es gerade das Centrum, das den Vertreter des Reichskanzlers, der die Berechtigung der Partikular-Gesetzgebung auf dem Vereinsrechtsgebiete hervorgehoben, an die höhere Pflicht der einheitlichen Regelung durch die Reichsgesetzgebung erinnern mußte. Wenn der Abg. Bachem mit vernehmlichem Spott die „22 deutsche Vaterländer" dem gemeinsamen Reiche gegenüberstellt, so sieht das wahrlich nicht nach rückläufiger partikularistischer Bewegung aus.

Am Schluß der heutigen Sitzung sollte, gewissermaßen programmmäßig, ein gewaltiges Ringelstechen ob der Frage beginnen, wie es mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch zu halten sei, aber es wurde nichts daraus. Bei der namentlichen Schlußabstimmung über die Gewerbenovelle war das Haus beschlußunfähig, und so setzte der Vicepräsident Schmidt die 2. Lesung des Gesetzbuchs aus eigener Machtvollkommenheit auf die morgige Tagesordnung.

Deutschland.

* **Posen,** 18. Juni. Die Sitzbänke in der vierten Wagenklasse werden angeblich demnächst wieder entfernt werden. In den aus den Reparaturwerkstätten zurückgekommenen Wagen dieser Klasse fehlen, wie berichtet wird, bereits diese Bänke. Die Verkehrsstatistik soll ergeben haben, daß die 3. Wagenklasse in Folge der bequemeren Einrichtung der 4. Wagenklasse bedeutend weniger benutzt wurde, und eine merkliche Mindereinnahme in der Eisenbahnverwaltung verursacht hat. Einstweilen glauben wir noch nicht, daß die Eisenbahnverwaltung wirklich allgemein zu der erwähnten Maßnahme greifen wird, nachdem erst vor nicht allzu langer Zeit der ärmeren Bevölkerung durch Einrichtung der Sitzbänke eine Wohlthat erwiesen worden ist. Mit Recht weist man darauf hin, daß es richtiger wäre, die erste Wagenklasse aufzuheben, die ohnehin ihre Kosten nicht deckt.

△ **Berlin,** 17. Juni. [Die Bäckereiverordnung.] Das leitende konservative Blatt, die „Kreuzztg.", und das leitende nationalliberale Blatt in Berlin, die „Nat.-Ztg.", stimmen in der Verurtheilung der Mehrheit des Abgeordnetenhauses gegen die Bäckereiverordnung überein. Der Eindruck befremdlicher Uebereilung, den der Beschluß des Abgeordnetenhauses vom Dienstag weithin sofort hat machen müssen, verstärkt sich in der That bei näherer Ueberlegung noch mehr. Nicht nur, daß mit der Bekämpfung der Bäckereiverordnung ein großer Schlag ins Wasser gethan worden ist, sondern es ist auch ein taktischer Fehler gemacht worden, dessen Folgen namentlich die Konservativen noch zu verspüren bekommen werden. Die Rechte steht gegenwärtig in Kampfpositur gegenüber dem Reichskanzler und sogar dem Frhrn. v. Berlepsch, der ihnen mit seiner Begünstigung der Handwerkerbestrebungen doch eigentlich sympathisch sein sollte. Dasjenige nun, was im Augenblick an Fortführung der Sozialreform geschieht, ist so gering an Umfang, so selbstverständlich an Inhalt, daß Angriffe, die sich gegen dies bescheidene Maß richten, naturgemäß fehlschlagen müssen, weil die Absicht allein, die Untergrabung gewisser leitender Persönlichkeiten, allzu deutlich hervortritt und auf ihre etwa mögliche materielle Rechtfertigung von selbst verzichtet. Wie die neuliche Debatte des Abgeordnetenhauses ausgenutzt werden kann, das hat heute im Reichstage der Abg. Bebel gezeigt, als er sich die wundersame Rede des Herrn Schall vom Dienstag vornahm und zerpflückte. Es ist ein seltsames Bild, das stark zu denken geben muß. Das Centrum stellt sich als kräftigste Stütze aller sozialpolitischen Anregungen dem Reichskanzler zur Verfügung, und die Sozialdemokraten beglückwünschen sich zu den Thorheiten der Konservativen, die ihnen so unvermuthet gut das Feld frei machen.

— Das amtliche „D. Kol.-Bl." veröffentlicht einen ausführlichen Bericht über die friedliche Unterwerfung des von englischem auf deutsches Gebiet in Ostafrika übergetretenen Häuptlings Mbaruk bin Raschid. Der Uebertritt geschah bei Moa mit 3000 Mann. Der Gouverneur schreibt:

Bei meiner am 14. April in Moa erfolgten Ankunft erhielt ich die Nachricht, daß Mbaruks Anhang, der auf annähernd 3000 Leute geschätzt wurde, unweit Maharani, südlich des Umbaflusses und theilweise im deutschen Gebiet lagere. Mbaruk selbst zeigte mir brieflich an, daß er meiner Aufforderung Folge leisten und in Moa mit mir persönlich verhandeln wolle. Ich ließ deshalb die an Bord der „Rovuma" befindliche Kompagnie ausschiffen und Moa besetzen. Am 16. April fand das angekündigte Zusammentreffen mit Mbaruk statt, welch letzterer in Begleitung von etwa 200 Bewaffneten zu diesem Zwecke von Maharani nach Moa marschirt war. In dem abgehaltenen Schauri setzte ich ihm zunächst seine Lage auseinander und theilte ihm mit, daß ich nicht dulden könne, wenn er mit bewaffneter Macht sich in deutschem Gebiete aufhalte, um vielleicht später, nachdem er sich ausgeruht und mit Lebensmitteln versehen habe, von dort aus den Krieg gegen die Engländer fortzusetzen. Für den Fall aber, daß er als Hilfesuchender zu mir käme, sei ich bereit ihm Leben und Freiheit unter folgenden Bedingungen zuzusichern: Nach fünf Tagen, vom Ablaufe des 16. April an gerechnet, müsse Mbaruk mit seinem gesammten Anhange in Moa sein; dort habe er die Waffen niederzulegen und meinen weiteren Anordnungen in Betreff seiner Ansiedelung auf deutschem Gebiete Folge zu geben. Erfülle er diese Bedingungen nicht, so habe er nach Ablauf der gestellten Frist einen Angriff zu gewärtigen. Mbaruk sagte mir auch zu, daß er sich mir unterwerfen wolle; indessen machte an jenem ersten Verhandlungstage sein ganzes Auftreten durchaus noch nicht den Eindruck eines Hilfesuchenden. Im Gegentheil trat Mbaruk ziemlich selbstbewußt auf und stellte sogar kurz vor seinem Abmarsche nach Maharani noch die Anfrage, welches Gehalt ihm zukünftig von der deutschen Regierung bewilligt, und welche amtliche Stellung er bekleiden würde. Hierbei darf nicht unerwähnt bleiben, daß die englische Regierung ihm in seiner früheren Stellung als Wali von Gazi ein monatliches Gehalt von 2000 Rupien ausgesetzt hatte. Bei meiner am 20. d. Mts. erfolgten Rückkehr nach Moa waren vier Kompagnien, zusammen 500 Mann, bereits versammelt. Ich erhielt dort die Meldung, daß Mbaruk mit Anhang sich schon nach Moa in Marsch gesetzt habe, weil er gewillt sei, sich allen meinen Forderungen bedingungslos zu unterwerfen. Am folgenden Tage, Morgens 8 Uhr, war sein Eintreffen angekündigt und es vollzog sich dann in größter Ordnung und Schnelligkeit die Waffenstreckung, die ihren Eindruck auf die Gemüther keineswegs verfehlte. Am folgenden Tage kam noch ein weiterer Trupp von 300 Leuten, die ebenfalls sofort entwaffnet wurden, nach Moa. Andere kleinere Abtheilungen hatten sich direkt nach Tanga gewandt, so daß jetzt wohl die Zahl der übergetretenen Anhänger Mbaruks auf 1600 zu bemessen ist. Nach den letzten Nachrichten sollen noch etwa 700 Mann von Anhängern Mbaruks versuchen, aus englischem in das deutsche Gebiet zu gelangen; diese werden indessen an dem Uebertritt von den Engländern verhindert, welche versuchen, der beiden vorgenannten Persönlichkeiten habhaft zu werden.

Die Leute werden in Süd-Usarama angesiedelt; die britische Behörde hat ihren Dank ausgesprochen, gleichzeitig aber auf zehn Köpfe der Anführer, falls sie sich wieder auf englischem Gebiet betreffen lassen, einen Preis von je 1000 Rupien ausgesetzt.

— Zur Schonung des Wildstandes in Deutsch-Ostafrika hat Gouverneur v. Wißmann eine jetzt veröffentlichte neue Verordnung erlassen. Dieselbe führt Jagdscheine ein, für welche Europäer 20 Rupien, nicht eingeborene Theilnehmer 5 Rupien zu zahlen haben. Die berufsmäßige Jagd auf Elephanten oder Nashörner soll für Eingeborene nur zulässig sein bei Lösung eines Jagdscheins für 200 Rupien. Affen, Wildschweine und sämmtliche Vögel mit Ausnahme der Strauße und Kranichgeier, und Kriechthiere dürfen ohne jeden Jagdschein jederzeit abgeschossen werden. Auch Schußgelder werden von Nichteingeborenen erhoben für die zur Strecke gebrachten Elephanten und Nashörner. Zugleich werden einzelne Landschaften als Jagdreservate bezeichnet als Zufluchts- und Erholungsort des Wildes, in welchem nur mit vorheriger ausdrücklicher Genehmigung gejagt werden darf. Diese Einrichtung erfolgt, um einzelne selten gewordene Wildarten möglichst lange in Ostafrika noch zu erhalten. In dem Erlaß bezeichnet es der Gouverneur als Zweck der Verordnung zu vermeiden das Aussterben vieler Wildarten. Man habe die Pflicht, an die späteren Generationen zu denken, und diesen die Möglichkeit zu erhalten, Anregung und Erholung bei Ausübung der afrikanischen Jagd auch in zukünftigen Zeiten zu finden. — Die „Freis. Ztg." bemerkt: Das ist alles sehr schön ausgedacht. Es fragt sich nur, ob die nöthige Anzahl von Gendarmen in den Jagdgründen von Deutsch-Ostafrika zur Kontrolle der Jagdscheine und der Beobachtung dieser Verordnung vorhanden ist.

— Der „Voss. Ztg." wird geschrieben, daß die von der „Post" gebrachte Nachricht, daß Hendrik Witbooi mit 200 seiner Leute aus Gobabis verschwunden sein soll, der „Südafrikan. Ztg." in Kapstadt vom 22. Mai entstammt und offenbar zum Küstenklatsch gehört, wie man ihn in ganz Afrika gewöhnt ist. „Der Mittheilung, daß Witbooi seinem Wärter entwischt und mit 200 Reitern aufgebrochen sei, ohne daß man seinen Bestimmungsort kenne oder wisse, widerspricht die frühere amtliche Mittheilung, daß Hendrik Witbooi der Aufforderung des Landeshauptmannes entsprechend 100 Mann unter einen Unterbefehlshaber gestellt und zu den Deutschen habe stoßen lassen. Er selbst war zu krank und schwach, als daß er hätte den Zug mitmachen können. Wie sollte nun Hendrik in solchem Zustande entwischen können, und woher hätte er noch 200 berittene Leute nehmen sollen? Vielleicht verfügt er im ganzen nicht über 200

M. bez. — Hafer per 1000 Kilogramm loko pomm. 118 bis 122 M. bez. — Spiritus behauptet, per 10 000 Liter Proz. lokoohne Faß 70er 32,70 Mark bez., Termine ohne Handel. — Angemeldet: Nichts.

Leipzig, 17. Juni. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per Juni 3,30 M., p. Juli 3,30 M., per August 3,32½ M., per Septbr. 3,35 M., per Oktbr. 3,35 M., per Novbr. 3,37½ M., per Dezbr. 3,37½ M., per Jan. 3,40 M., per Februar 3,40 M., per März 3,40 M., per April 3,42½ M., per Mai 3,42½ M. — Umsatz: 60 000 Kilogramm. Schwach.

Telegraphische Nachrichten.

Budapest, 17. Juni. Die österreichische Delegation verhandelte in ihrer heutigen Sitzung über das Heeresbudget und beschloß nach längerer Debatte, in die Spezialdebatte einzugehen. Im Laufe der Debatte beklagten die meisten Redner die großen Militärlasten, betonten die Nothwendigkeit einer Reform der Militär-Strafprozeßordnung, einer weiteren Verbesserung der Mannschaftskost und der Regelung der Duellfrage. Ferner wurde die Abschaffung des zweiten Dienstjahres bei den Einjährig Freiwilligen und die Einführung der zweijährigen Dienstzeit verlangt. Der Kriegsminister erklärte, die Anforderungen der Kriegsverwaltung hingen von der jeweiligen Lage und den Nachbarstaaten ab. Oesterreich-Ungarn sei nicht so glücklich, wie Amerika und England, die vor einem Territorialkriege geschützt sind. Hinsichtlich der Beschwerden, daß von der Mannschaft böhmischer Regimenter Meldungen in deutscher Sprache verlangt würden, erklärte der Kriegsminister, kurze Meldungen müßten überhaupt in der ganzen Armee in deutscher Sprache erstattet werden. Was die verlangte 2jährige Dienstzeit angehe, so sei solche bei den Verhältnissen der Monarchie ganz unmöglich. Der Minister versicherte ferner, daß alle Ueberschreitungen der Amtsgewalt seitens der Offiziere untersucht und strenge bestraft würden. Gegen den Vorwurf der Rohheit nahm der Minister das Offizierkorps entschieden in Schutz. Die Betheiligung des Kleingewerbes an den Armeelieferungen habe er bisher eifrig angestrebt; andererseits müßten die großen Lieferanten für den Fall einer Mobilisirung lieferungsfähig erhalten werden. Betreffs des Vorwurfes, daß die Kriegsverwaltung den Eisenbahnbau hemme, erklärte der Kriegsminister, er greife nur dort ein, wo es sich um wichtige Linien handelt; man müsse auf die nach verschiedenen Grenzen gelegenen Kriegsschauplätzen sein Augenmerk richten, um nicht durch die Ereignisse überrascht zu werden. Die Privatbahnen kämen den von der Kriegsverwaltung gestellten Forderungen nach. Der Minister sprach sich sodann aufs Neue gegen die Abschaffung des zweiten Dienstjahres der Einjährig-Freiwilligen aus, weil dadurch das Prüfungsresultat, welches in diesem Jahre ein ungünstiges sei, ein noch schlechteres werden würde. Beurlaubungen für die Erntezeit seien unmöglich, weil die Ausbildung leiden würde.

Budapest, 18. Juni. Durch einen Betriebsunfall auf der Ofener Seilbahn verunglückten Mittwoch Nacht 6 Personen, darunter 5 von der Soirée beim Ministerpräsidenten Baron Banffy heimkehrende Journalisten, nämlich der Schwede Schipstedt, 2 französische Journalisten, der Italiener Valera und der Wiener Korrespondent eines Londoner Blattes. Sie erlitten sämmtlich nur unbedeutende Verletzungen.

Petersburg, 18. Juni. Der feierliche Empfang des Kaisers und der Kaiserin wurde auf den 17. (29.) Juni verschoben. Das Kaiserpaar trifft am 15. (27.) Juni in Zarskoje Selo ein, wo es bis zum Einzuge verbleibt.

Paris, 18. Juni. Die beiden Mörder der Baronin Vallier wurden in Guenen verhaftet und legten ein offenes Geständniß ab.

London, 18. Juni. In der Liste der Passagiere des untergegangenen Dampfers „Drummond Castle“ ist kein deutscher Name enthalten. Der Name des Kapitäns ist Pierre. Auf dem Büreau der Castle-Line spielten sich herzzerreißende Scenen ab von Personen, welche fürchteten Verwandte auf dem Schiff zu haben und um Veröffentlichung der Schiffsliste flehten. Man vermuthet, daß der „Drummond Castle“ keine Post an Bord hatte. Der „Drummond Castle“ war ein sogenannter Intermediat-Steamer, der viele Zwischenstationen anläuft. Da die Reise deshalb langwierig ist, reisen selten reiche Leute auf Intermediat-Steamern. Die Passagiere sind meistens Zwischendeckspassagiere und Passagiere 2. Kajüte.

London, 18. Juni. Es verlautet, daß dem Auswärtigen Amt und dem Kolonialamte offizielle Berichte über einen Einfall der Venezolaner in Britisch-Guayana eingelaufen seien. Auf eine dies betreffende Anfrage im Kolonialamte lautete die amtliche Antwort, daß zur Zeit über diesen Vorfall nichts geäußert werden kann.

Madrid, 18. Juni. Der für den Krieg ausgerüstete Dampfer „Belico“ wurde, als er eine Flußmündung hinauffuhr, von Aufständischen angegriffen und in den Grund gebohrt. Der Kommandant und zwei Mann der Besatzung der „Belico“ wurden schwer verwundet. Der Lotse wurde aufgeknüpft.

Konstantinopel, 18. Juni. Die Pforte erhielt eine vom Vali in Wan, Nazim Pascha, und dem Präsidenten der Inspektionskommission Sad-Eddin Pascha unterzeichnete Depesche über die vorgestrigen Vorgänge in Wan. Nach der Depesche veranlaßte die Verhaftung eines Mädchens, welches revolutionäre Papiere bei sich trug, unter den Armeniern Aufregung. In dem von Armeniern bewohnten Stadttheile wurden Militärpatrouillen angeschossen. Die Häuser und Geschäfte sind gesperrt. Es entstanden Schlägereien mit Muhamedanern. Nazim Pascha und Sad-Eddin Pascha verboten, in die armenischen Häuser einzudringen, um größere Zusammenstöße zu verhindern. 50 Menschen verloren ihr Leben. Bei den Armeniern wurden viele Repetirgewehre und Nickel-Montilgeschosse gefunden. Zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle gab die Pforte allen Behörden telegraphisch Anweisung, die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Die Pforte versichert, die Pacifikation auf Kreta sei beinahe vollendet.

Athen, 18. Juni. Ein griechischer Segler fand bei der Insel Santorini ein verlassenes türkisches Torpedoboot und brachte dasselbe in den Hafen ein.

Zum Kyffhäuserfest.

Wildpark, 18. Juni. Der Kaiser ist heute früh 7 Uhr 20 Min. mittelst Sonderzuges zur Feier der Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser abgereist. Die Kaiserin hatte den Kaiser zum Bahnhofe geleitet.

Roßla, 18. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages und während der Nacht trafen Kriegervereine aus allen Theilen des Reiches in großer Zahl ein. Sie wurden sämmtlich mit Musik eingeholt und im festlichen Zuge nach ihren Quartieren gebracht. Seit heute früh 5 Uhr vollzieht sich von allen Richtungen her der Anmarsch der Festtheilnehmer nach dem Denkmalsplatz. Das Wetter ist prachtvoll.

Goslar, 18. Juni. Der Kaiser ist Vormittag 11¼ Uhr hier eingetroffen und am Bahnhof vom Oberpräsidenten v. Pommer-Esche, dem Regierungspräsidenten Graf zu Stolberg-Wernigerode, Landrath Doetinchen und dem Amtsvorsteher begrüßt worden. Schüler und Schülerinnen bildeten Spalier, die Bewohner des Ortes bereiteten dem Kaiser einen enthusiastischen Empfang. Nach kurzem Aufenthalt begab sich der Kaiser unter einer Eskorte Husaren nach dem Kyffhäuser. Das Wetter ist herrlich.

Kyffhäuser, 18. Juni. Der Kaiser traf gegen 12 Uhr Mittags in Begleitung des Fürsten Günther zu Schwarzburg-Rudolstadt auf dem Denkmalsplatze ein. Auf dem ganzen Wege von Roßla nach hier wurde Se. Majestät mit brausendem Jubel begrüßt. Namentlich die Spalier bildenden Kriegervereine brachten Se. Majestät ihre Huldigung in stürmischen, nicht endenwollenden Hochrufen dar. Am Eingange zum Denkmalsplatze war eine Ehrenkompagnie des 7. Thür. Inf.-Regts. Nr. 96 aufgestellt, welche die Honneurs erwies und deren Front Se. Majestät abschritt. Auf dem Denkmalsplatze begrüßte der Kaiser die erschienenen Bundesfürsten und begab sich mit denselben, gefolgt von den hierzu befohlenen Schwarzburgischen Beamten, dem geschäftsführenden Denkmalsausschusse und den Künstlern auf die Plattform der Bogenhalle, wo der eigentliche Festakt stattfand. Der Vorsitzende des Denkmalsausschusses General der Inf. z. D. v. Spitz begrüßte den Kaiser mit folgender Ansprache:

Euere Kaiserliche und Königliche Majestät und Allerhöchstderen hohe Verbündete begrüßen an diesem Denkmale die Verbände ehemaliger deutscher Soldaten ehrfurchtsvollst, aber auch mit stolzer, jubelnder Freude und mit tiefer Dankbarkeit für die bedeutungsvolle Verherrlichung des Festes durch die huldreiche Theilnahme Euerer Majestät und so vieler hoher deutscher Fürsten. Auch den edlen Fürstinnen danken wir huldigend für die gnadenreiche Anwesenheit bei der heutigen Feier. Die lautersten Gefühle, welche in der Menschenbrust wohnen, — Dankbarkeit und Treue — haben die Herzen der alten Soldaten geeint und so wurde unter dem hochherzigen Protektorate des Herrn dieses Gebietes, Seiner Durchlaucht des Fürsten zu Schwarzburg-Rudolstadt, das Werden und die Vollendung dieses hehren sinnvollen Bauwerkes ermöglicht. Dieser Bau steht da als ein mächtiger Markstein einer gottgesegneten Zeit, des Völkerfrühlings, welchen Kaiser Wilhelm I., geheiligten Andenkens, den deutschen Landen gebracht hat. Wer die stumme und doch so beredte Sprache dieses Bauwerkes versteht, dem offenbart dasselbe sich nicht nur als ein Zeichen der in der Seele der Wehrhaften unseres Volkes lebenden dankbaren Erinnerung, sondern auch als eine ernste Mahnung. Die vielen Jahrhunderte währenden Zeiten des Traumes, der Sehnsucht, des Hoffens, beendete der hochselige Kaiser, dessen Bild in seiner Heldenherrlichkeit über uns steht, durch die gewaltige That. Unter seinem Walten wurde dem sehnsuchtsvollen Hoffen die wundergleiche Erfüllung. Wie aber dieses Denkmal ruht und emporgewachsen ist auf dem uralten, festen Felsen dieses von geheimnißvoller Sage umwobenen Berges, daß es den Stürmen trotzen kann, so ruht und ist emporgewachsen das Deutsche Reich, welches der große Kaiser mit starker Hülfe der verbündeten Fürsten schuf, auf der felsenfesten, dem Tode trotzenden Treue der Wehrhaften unseres Volkes. So lange dieser Fels den Bau des Reiches trägt, kann dasselbe der Stürme spotten, und nahe liegt die ernste Mahnung, nie zu dulden, daß frevelnde Mächte denselben erschüttern. Dieses Bewußtsein durchglühe auch die Herzen der alten Soldaten, welche sich zur Errichtung dieses Denkmals vereinigten. An dieser weihevollen Stelle, vor dem Bilde des hehren, der Zeitlichkeit entrückten, in den Herzen der Deutschen ewig lebenden Kaisers, geloben dieselben Eurer Majestät aufs Neue die Liebe zu Kaiser und Reich und die alte deutsche Manntreue für den angestammten Landesherrn zu pflegen, zu verbreiten und zu vertiefen mit großer Kraft, so lange Gott der Herr ihnen den Lebensathem gönnt. Aus diesem Geiste ist das Denkmal entstanden und in ihm war die heutige Feier gedacht. So bitte Eure Majestät ich denn allerunterthänigst, den Beginn der Feier huldreichst befehlen zu wollen.

Nachdem der Kaiser den Beginn der Feier befohlen hatte, hielt der Schriftführer des Denkmals-Ausschusses, Hauptmann der Reserve, Professor Dr. Westphal, die Festrede. Auf dieselbe erwiderte der Kaiser folgendes:

Freudig bewegten Herzens stehe ich mit meinen erhabenen Bundesgenossen heute in Ihrer Mitte, um dem Denkmale die Weihe zu geben, welches Hunderttausende von alten Kriegern aus allen Gauen Deutschlands in einmüthigem Zusammenwirken dem Andenken an meinen erhabenen Herrn Großvater, des Kaisers und Königs Wilhelm I. Majestät, auf diesem sagenumwobenen Berge gewidmet haben: der würdige Schlußstein für die Gedenkfeier der Siegestage des Großen Krieges! Ich danke Allen, welche dieses unvergleichliche Werk erdacht, gefördert und vollendet haben, an erster Stelle dem Durchlauchtigsten Landesherrn, welcher es unter seinen besonderen Schutz zu stellen geruht hat. Ich weiß, daß die Erinnerung an den Großen Kaiser von denen bis zum letzten Athemzuge heilig gehalten werden wird, welche seinen sieggekrönten Fahnen folgen und mit ihm für die Einigung des geliebten Vaterlandes Leben und Blut einsetzen durften. Solcher Gesinnung ist dies Denkmal ein unvergängliches Wahrzeichen! Die ihm zugewiesene Aufgabe ist aber eine noch höhere, edlere: den kommenden Geschlechtern soll es ein Mahnzeichen sein, einig und treu zu bleiben in der Hingebung an Kaiser und Reich, an Fürst und Vaterland; festzuhalten an dem, was das Vaterland groß gemacht hat; Deutschlands Ehre und Wohlfahrt höher zu stellen als alles irdische Gut. Wenn in dem deutschen Volke der Geist lebendig bleibt, aus dem dieses Denkmal erschaffen ist — und dazu erflehe ich den Segen des Allmächtigen — dann wird das Vaterland allen Stürmen, welche die Zukunft heraufführen mag, mit unerschütterlichem Vertrauen entgegensehen können, dann wird auch das heute aufgerichtete Wahrzeichen die Frucht tragen, welche seine Stifter erhofft und ersehnt haben! Mit wahrer Befriedigung habe ich das erneute Treugelöbniß meiner alten Krieger entgegengenommen, von denen ich weiß, daß ihnen der Wahrspruch „Mit Gott für Kaiser und Reich“ kein leerer Schall ist. Möge solche Gesinnung die Kriegervereine durchdringen bis in die fernste Zukunft und herausgetragen werden aus ihnen in die weitesten Kreise des Volkes. Möge es dem deutschen Volke nie an Männern fehlen, welche in Treue, Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe denen gleichen, welche dem Großen Kaiser dienen und dadurch zur Vollendung seines Lebenswerkes, der Wiederaufrichtung des Reiches, mitwirken durften. Das walte Gott!“

Wasserstand der Warthe.

Posen	am	17. Juni	Morgens	1,28	Meter
„	„	17. „	Morgens	1,40	„
„	„	18. „	Mittags	1,42	„

Telephonische Börsenberichte.

Magdeburg, 18. Juni. **Zuckerbericht.**

Kornzucker exl. von 92 %	—,—
Kornzucker exl. von 88 Proz. Rend.	10,50—10,70
Nachprodukte excl. 75 Prozent Rend.	8,00—8,50
Tendenz: Ruhig.	
Brodraffinade I.	—,—
Brodraffinade II.	—,—
Gem. Raffinade mit Faß	—,—
Gem. Melis I. mit Faß	—,—
Tendenz: Geschäftslos.	
Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni	10,22½ Gd. 10,30 Br.
dto. „ per Juli	10,35 Gd. 10,42½ Br.
dto. „ per September	10,60 Gd. 10,67½ Br.
dto. „ per Okt.-Dez.	10,45 Gd. 10,52½ Br.
dto. „ per Jan.-März	10,65 Gd. 10,75 Br.
Tendenz: Ruhig, stetig.	

Breslau, 18. Juni. [Spiritusbericht.] Juni 50er 52,20 M., 70er 32,30 M. Tendenz: Höher.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18. Juni. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		N.v.17.			N.v.17.
Weizen fester			Spiritus geschäftslos		
do. Juni	147 75	146 75	70er loko ohne Faß	34 —	33 90
do. Septbr.	141 75	140 50	70er Juni	38 20	38 10
			70er Juli	38 30	38 30
Roggen ermattend			70er August	38 50	38 50
do. Juni	112 50	112 —	70er September	38 70	38 70
do. Septbr.	114 —	113 50	70er Oktober	38 50	38 50
Rüböl fester			50er loko ohne Faß	— —	— —
do. Juni	45 5	45 30	Hafer		
do. Oktbr.	45 5	45 30	do Juni	123 25	123 50

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Ltr. (50er) —,000 Ltr.

Berlin, 18. Juni. **Schlußkurse**

			N.v.17.
Weizen	pr. Juni	147 50	146 75
do.	pr. Septbr.	141 50	140 50
Roggen	pr. Juni	112 50	112 —
do.	pr. Septbr.	114 —	113 50
Spiritus	(Nach amtlicher Notirung.)		N.v.17.
do.	70 er loko ohne Faß	34 —	33 90
do.	70 er Juni	38 10	38 20
do.	70 er Juli	38 30	38 30
do.	70 er August	38 50	38 50
do.	70 er Septbr.	38 70	38 70
do.	70 er Oktober	38 40	38 40
do.	50 er loko ohne Faß	— —	— —

		N.v.17.			N.v.17.
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 50	99 40	Pos. Stadtanl.	101 25	101 30
Pr. Konf. 4% Anl.	105 50	105 60	Oesterr. Banknoten	170 10	170 05
Pr. do. 3½ % do.	104 70	104 70	Russ. „	216 45	216 40
Pr. do. 3% do.	99 80	99 70	Oesterr. Kred. Akt. (ultimo)	218 70	219 50
Pos. 4% Pfandbr.	101 40	101 40	Lombarden (ultimo)	43 90	43 90
do. 3½ % do.	100 40	100 25	Disk. Kommandit (ultimo)	207 60	208 10
do. 4% Rentenb.	105 10	105 —			
do. 3½ % do.	101 70	101 90	Fondsstimmung		
do. 3½ % Prov.-Oblig.	100 70	101 10	ruhig		
Pos. 3% Prov. Anl.	95 50	95 50			

Ostpr. Südb. E.S.A.	91 —	91 25	Pos. Prov. B. A.	107 40	107 10
Mainz Ludwigsh. dt.	119 —	119 10	do. Spritfabrik	149 80	149 80
Marienb. Mlaw. do	89 10	89 25	Chem. Fabrik Milch	131 60	131 50
Canada Pacific do.	59 70	59 8	„ „ Union	111 40	111 —
Griech. 4% Goldr.	27 30	27 40	Dortm. St.-Pr. La. A.	47 60	47 60
Italien. 4% Rente.	88 70	88 40	Hugger-Aktien	147 20	147 25
do 3% Eisenb.-Obl.	53 20	53 10	Inowrazl. Steinsalz	57 5	58 —
Mexikaner A. 1890	95 90	95 90	Schwarzkopf	276 —	277 25
Oester. Silberrente	101 60	101 50	Ultimo:		
Poln. 4½ % Pdbrf.	— —	67 30	It. Mittelm. E. St. A.	94 10	93 70
Rum. 4% Anl. 1894	87 60	87 75	Schweizer Centr. do.	140 60	140 60
Russ. 4½ % Bodkrd. Pfandbriefe.	105 30	105 40	Berl. Handelsges. B. A.	149 —	149 40
Serb. Rente 1895	67 10	67 10	Deutsche Bank „ „	186 70	187 —
Türken-Loose	108 10	108 20	Bochumer Gußstahl	158 60	157 90
Ungar. 4% Goldr.	104 —	104 —	Königs- und Laurah.	153 20	153 10
do. 4% Kronenr.	99 50	99 60			

Nachbörse. Kredit 218,75. Diskonto-Kommandit 207,40. Russ. Noten 216,50. Pos. 4% Pfandbr. 101,40 Gd. 3½% Pos. Pfandbr. 100,40 bez. Pos. 3½% La. C. 100,40. Br. Deutsche Bank 186,75. 1890er Mexikaner 95,75. Laurahütte 153,25. Privat-Diskont: 2⅝.

Stettin, 18. Juni. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		N.v.17.			N.v.17.
Weizen fester			Spiritus behauptet		
do. Juni-Juli	— —	— —	per loko 70er	32 70	32 70
do. Sept.-Oktbr.	151 50	151 —	Petroleum*)		
Roggen fester			do. per loko	10 65	10 65
do. Juni-Juli	— —	— —			
do. Sept.-Oktbr.	113 50	112 75			
Rüböl unverändert					
do. Juni-Juli	45 —	45 —			
do. Sept.-Oktbr.	45 20	45 20			

*) Petroleum: loko versteuert Usance ⅟₁₁ Proz.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im Juni 1896.

Datum. Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad
17. Nachm. 2	754,0	SSO steif	wolkenlos	+27,8
17. Abends 9	753,9	S stark	heiter	+21,7
18. Morgs. 7	754,6	S leicht	wolkenlos	+21,5

Am 17. Juni Wärme-Maximum + 28,2° Cels.
Am 17. „ Wärme-Minimum + 15,0°

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 16. bis 17. Juni 1896.

H. Zedler, IV. 736, leer, Pakosch-Bromberg. J. Gollnick, XIV. 77, leer, Bromberg-Montwy. Ad. Diloge, XI. 298, leer, Danzig-6. Schleuse. Otto Knopke, III. 2653, leer, Berlin-Schulitz. Berth. Grimm, I. 22342, Weißbuchen, Schulitz-Eberswalde.

Tour Nr. 56 und 57 A. Müller-Pollychen für C. Müller-Brahlitz mit 50 Schleusungen, Tour Nr. 58 und 59: C. Stolz-Driesen mit 26½ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust: Tour Nr. 60 H. Stamer-Bromberg für C. Müller-Brahlitz.

= **Weißenhöhe**, 17. Juni. Vom Hafen: Tour Nr. 43 Otto Weber-Bromberg mit 40 Flotten, Tour Nr. 46 Habermann und Moritz-Bromberg mit 14 Flotten. Wasserstand 0,55 m.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.

Aus der Provinz Posen.

○ **Jarotschin**, 18. Juni. [Verhaftung.] Berechtigtes, großes Aufsehen hat hier die gestern erfolgte Verhaftung des Leiters der hiesigen höheren Knabenschule, Dähne, erregt. Derselbe soll seit längerer Zeit unzüchtige Handlungen mit seinen Schülern vorgenommen haben, die unter § 174 Abschn. 1, bezw. § 175 des Strafgesetzbuches fallen. Mit dieser Verhaftung hängt auch die durch den hiesigen Kreisschulinspektor erfolgte Schließung der Dähneschen höheren Knabenschule bis auf Weiteres zusammen.

V. **Fraustadt**, 17. Juni. [Unfall.] Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich am gestrigen Nachmittag in dem benachbarten Ilgen. Der Schmiedelehrling Scharte war mit dem Schärfen einer Pflugschaar beschäftigt. Plötzlich flog von der Schaar ein Stück Stahl ab und durchschlug dem Lehrling eine Ader des rechten Armes. Erst nach vielen Bemühungen gelang es das Blut zu stillen. Der Verunglückte wurde in das hiesige Johanniter-Hospital überführt.

g. **Rawitsch**, 17. Juni. [Kreis-Synode.] Unter Vorsitz des Superintendenten Füllkrug aus Krotoschin, welchem einstweilen die Verwaltung der Superintendentur übertragen worden, fand gestern im Rathhaussaale hierselbst die diesjährige Kreissynode statt, an welcher sich 24 Personen betheiligten. Bei der Eröffnung derselben mit Gesang und Gebet gedachte der Vorsitzende des so plötzlich in der Ferne verstorbenen Superintendenten a. D. Kaiser, worauf die Einführung und Verpflichtung der neu gewählten Mitglieder, Stadtrath Koberne, Postdirektor Eichholtz und Seminarlehrer Sonnenburg, erfolgte. An Stelle des durch den Tod ausgeschiedenen Direktors Dr. Viersemann wurde Landrath Dr. Lewald als Mitglied des Kreissynodal-Vorstandes und an Stelle des Vorgenannten und des in den Ruhestand getretenen, inzwischen verstorbenen Superintendenten Kaiser Pastor Dapke und Seminarlehrer Sonnenburg in den Synodalrechnungs-Ausschuß und zu Abgeordneten für die diesjährige Provinzialsynode Pastor Hensel-Jutroschin, Landrath Dr. Lewald und Pastor Günther-Wanitz gewählt. Nach dem Berichte über die kirchliche Verwaltungsordnung vom 17. Juni 1893 und die Kirchenkassen und der Besprechung des Bescheides des königl. Konsistoriums auf die Verhandlungen der Kreissynoden im vorigen Jahre erstatteten die Pastoren Günther und Dapke Bericht über die innere und Heidenmission, wie auch ein solcher über das Synodal-Rechnungswesen und die Prüfung der Kirchenkassenrechnungen erfolgte. Als Zeitpunkt für die Ablieferung der fälligen Kirchenkassenrechnungen an den Synodalvorstand wurde der 1. Oktober 1896 und der 1. Juli 1897 bestimmt. Bei Besprechung der Frage, in welcher Weise im Anschluß an den Unterricht in den gewerblichen Fortbildungsschulen eine religiöse Unterweisung der Fortbildungsschüler eingerichtet werden könne, wurde kein definitiver Beschluß gefaßt, sondern man kam dahin überein, binnen 8 Tagen nachstehende Fragen zu beantworten: 1. An welchen Orten würde eine solche Unterweisung angebracht sein? 2. Wo könne dieselbe vom Ortsgeistlichen erfolgen, wo vielleicht vom Lehrer? 3. Welche Renumeration wird beansprucht? Doch wurden Zweifel gehegt, ob die Sache überhaupt sich wird machen lassen. Eine Nachfrage über die Anlegung und Fortführung von Mischehenlisten und der Kanzelabkündigung über den Stand der Mischehen wurde nicht erledigt, da in der Praxis leicht Mißhelligkeiten entstehen könnten. Nach einem Schlußgebet wurden die um 10 Uhr Vormittags begonnenen Verhandlungen, welchen eine Vorstandssitzung folgte, Nachmittags gegen 3 Uhr geschlossen. In Neumanns Weinhandlung fand gegen 5 Uhr ein gemeinsames Essen statt.

ch. **Rawitsch**, 17. Juni. [Stadtverordneten-Sitzung.] Die auf gestern Nachmittag zusammenberufene Stadtverordneten-Versammlung hatte sich mit der Errichtung der Wasserleitung zu beschäftigen, und zwar handelte es sich um die Annahme eines Ortsstatuts resp. die Ordnung betreffend den Anschluß der Grundstücke an die öffentliche Wasserleitung und die Erhebung einer Gebühr für Entnahme von Wasser. Bei Ausarbeitung der Ordnung, zu der fachmännische Unterstützung in Anspruch genommen worden ist, ist man von dem Grundsatze ausgegangen, die denkbar günstigsten Bedingungen zu bieten. Als von besonderer Wichtigkeit mögen hier folgende Punkte erwähnt sein. Die Anschlußleitung ist auf 36 000 M. veranschlagt. Zur Deckung der einen Hälfte soll die Gebäudesteuer verwandt, die andere Hälfte muß durch einen Wasserzins aufgebracht werden. Für je 1 M. der Gebäudesteuer erhält der Hauseigenthümer pro Jahr 5 Kubikmeter Wasser für sein Besitzthum. Ueber 40 Meter von der Hauptleitung entfernt liegende Grundstücke können zum Anschluß nicht gezwungen werden, wenn der Besitzer einwandfreies Trinkwasser auf dem Grundstücke nachweisen kann. Entnehmen jedoch aus diesem Grunde nicht angeschlossene Grundstücksbesitzer Wasser aus den Leitungsständern, dann hat er 50 Prozent der Gebäudesteuer als Wasserzins zu zahlen. Für die ersten 500 Kubikmeter Wasser sind 20 Pf. pro Kubikmeter zu zahlen; für jeden höheren Gebrauch von 1000 Kubikmeter 1 Pf. weniger bis zum Mindestsatze von 17 Pf. Niedriger kann der Preis nicht bemessen werden, da in den ersten Jahren der Selbstkostenpreis allein 16½ Pf. beträgt. Die Anschlußleitung wird bis zur Grundstücksgrenze kostenfrei hergestellt; von da ab bis 1 Meter über den Wassermesser hinaus läßt die Stadtverwaltung, um die Garantie für die praktische Anlage zu haben, den Anschluß auch noch herstellen, die Kosten jedoch fallen hierfür dem Hauseigenthümer zur Last. Der Miethszins für den Wassermesser soll 10 Prozent der Anschaffungskosten betragen. Nach Vornahme nur geringer Abänderungen, von denen die wichtigste die Aufnahme der Bestimmung ist, daß die Abgabe von Wasser aus der Leitung für größere Gewerbe- und industrielle Betriebe in dringendsten Nothfällen oder bei Eintritt irgend einer Störung mit Rücksicht auf den täglichen Hausbedarf eingeschränkt werden kann, wurde die Ordnung einstimmig gutgeheißen und angenommen.

△ **Janowitz**, 17. Juni. [Besitzwechsel. Brände.] Das mit Material- und Kolonialwaarenhandlung verbundene Schankgeschäft des Herrn L. aus Gonsawa hat Zulecki, ein Janowitzer, für 7800 Mark durch Kauf erworben. Die Uebergabe soll bereits am 1. Juli erfolgen. — Die Feuerfackel hat in letzter Zeit im Kreise verheerend gewüthet. In Folge Blitzschlag brannten in Kierschkowo sämmtliche Wirthschaftsgebäude (bis auf eine Scheune) des Rittergutsbesitzers Thies nieder, wobei 3 Pferde mit 2 Fohlen mitverbrannten. In Gora ist das ganze Gehöft des Käthners Burtynski und in Lysinin sind die Wirthschaftsgebäude des Büdners Katafias ein Raub der Flammen geworden.

O **Rogasen**, 17. Juni. [Lehrer im Schulvorstande. Rothlaufseuche.] Der Lehrer Franz Wojciechowski in Bomblin im Kreise Obornik ist zum Schulvorsteher und Schulkassen-Rechnungsführer der Schulgemeinde in Bomblin auf die Dauer von 6 Jahren gewählt und bestätigt worden. — Unter den Schweinen des Wirths Thomas Piasecki in Nawisk ist die Rothlaufseuche ausgebrochen, hingegen ist diese Seuche unter den Schweinen des Gärtners Otto Westphal in Kowanowko erloschen.

X. **Wreschen**, 17. Juni. [Maulseuche.] Unter dem Rindvieh im Gut Kozubiec ist die Maulseuche ausgebrochen. Es ist daher für Kozubiec, Rudki, Chrustowo, Budzilowko, Mikuszewo, Bugaj, Stadt Miloslaw und Bialepiatkowo die Sperre angeordnet. Die Sperre dauert vorläufig bis zum 1. Juli cr.

X. **Wreschen**, 17. Juni. [Rothlauf. Bestätigung. Religionsschule.] Der Rothlauf ist unter den Schweinen des Gutsbesitzers Lange in Szemborowo und des Gastwirths Mickwicz in Ostrowo geistl. ausgebrochen. — Der vor Kurzem in die hiesige israelitische Gemeinde eingeführte Rabbiner Dr. Lewin hat für sein Amt die Bestätigung der Regierung erhalten. Der neue Seelsorger hat auch die Religionsschule der Gemeinde organisirt und die Direktion derselben übernommen; an derselben wirken noch drei andere Lehrkräfte.

* **Lobsens**, 16. Juni. [Zusammenstoß mit Wilderern?] Die Forstschutzbeamten der königlichen Oberförsterei Kujahn wollen in der Nacht zum 14. d. M. Wilderer in der königlichen Forst ertappt haben, wobei leider ein Menschenleben verloren gegangen ist. Der Sachverhalt soll nach ihrer Angabe folgender sein: Der Pächter der an die königliche Forst grenzenden Rudner Gemeindejagd, ein Besitzer aus diesem Orte, war in der genannten Nacht mit einem Nachbarn, einem Herrn aus Flatow, der zu dem Jagdvergnügen per Zweirad erschienen war, und einem früheren Gastwirth aus Lobsens auf den Anstand gegangen. Sie wählten ihren Standort jedoch nicht auf ihrem Jagdterrain, sondern in der königl. Forst und wurden hier von einer Anzahl Forstschutzbeamten unter Führung des königl. Oberförsters Biedermann, die durch das häufige Abschießen von Wild in der Forst aufmerksam gemacht, schon seit langem auf die unbekannten Wilderer fahndeten, überrascht. Beim Nahen der Beamten ergriffen die vier Nimrode die Flucht. Zwei von ihnen, der Radler aus Flatow und der Besitzer aus Ruden wurden jedoch bald ergriffen, während der Gastwirth aus Lobsens und der Jagdpächter auf der Flucht in die dort vorbei fließende Lobsonka sprangen, um diese zu durchwaten. Dieses gelang aber nur dem ersteren, welcher glücklich durch das Wasser kam, während letzterer in eine Morastschelle gerieth, sich nicht selbst befreien und ehe ihm Hilfe gebracht werden konnte, ertrank. Die Sektion der Leiche, die nach dem Forsthaus Kujahn gebracht wurde, findet heute statt. Das dem Entkommenen gehörige und zur Jagd benutzte Gewehr ist polizeilich eingezogen worden. Ueber den Vorfall liegt der „O. Pr." zufolge noch ein anderer Bericht aus Flatow vor, der den Verlauf der Sache wesentlich anders darstellt, namentlich insofern, als die vier Jäger auf dem eigenen Jagdterrain gejagt haben sollen. Die Betheiligten sind der Besitzer Pinkowski, der die Rudener Gemeindejagd gepachtet hat, der Sattlermeister Lüdtke aus Flatow, der frühere Gastwirth Müller aus Lobsens und der Besitzersohn Radowski aus Ruden. Letzterer ist ertrunken.

II **Bromberg**, 17. Juni. [Unfall.] Gestern Nachmittag ertrank beim Baden in der Brahe, oberhalb der Eisenbahnbrücke in Schleusenau (Okollo) der Bäckerlehrling Franz Hasse von hier. Er hatte mit noch drei anderen Lehrlingen dort gebadet. Plötzlich war er untergegangen und ertrunken. Erst nach einiger Zeit konnte die Leiche aus dem Wasser geholt werden. Der Verunglückte ist der Sohn wolhabender Eltern aus der Umgegend von Nakel.

Die Schuld des Fürsten Romanskoi.

Originalroman aus der russischen Gesellschaft
von Conr. Fischer-Sallstein.

(4. Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

„Ich komme von der Frau Gräfin Stroganowna, Darja Alexandrowna."

Er murmelte die Worte so undeutlich in den Bart, daß Jasmorin ihn kaum verstehen konnte.

„Wer ist denn das?"

Der Alte blickte den jungen Mann mit einem durchbohrenden Blick an, nahm dann die Mütze vom Kopf und wischte sich die dicken Schweißtropfen von der Stirne.

„Ein Glück, daß das Darja Alexandrowna nicht gehört hat, sie würde Dich tausend Werst weit verbannen! Wer das ist? Giebt es denn wirklich einen einzigen Menschen im ganzen Reich des Zaren, der nicht wüßte, wer Darja Alexandrowna Stroganowna ist? Und Du willst ein Student sein? Möchte nur wissen, was Du gelernt hast!"

„Höre mal, Krischa Fibinitineffkoff, Du bist grob!"

„Nein, Du bist grob! Erstens wohnst Du fünf Treppen hoch, soll das höflich sein? Und dann fragst Du — wer ist denn das? Hast Du nicht so gefragt? Ich habe das deutlich gehört, mir streitest Du das nicht ab!"

„Das fällt mir ja auch gar nicht ein! Wollen Sie nun zur Sache kommen?"

„Zu was für einer Sache," fuhr der Alte hitzig auf, „was thue ich bei Deinen Sachen? Mit mir sollst Du kommen, Michael Jasmorin! Der Wagen steht vor der Thüre. Die Herrin wartet, wir haben keine Zeit. Bei der heiligen Mutter von Kasan, ich wollte, ich wäre erst die vielen Treppen schon hinunter geklettert!"

„Ich komme mit," entschied sich Michael Jasmorin, „es handelt sich um das Inserat, das ist keine Frage!"

In der fröhlichsten Stimmung von der Welt, überzeugt, daß dieser seltsame rauhpelzige Alte ihm schließlich doch eine gute Nachricht ins Haus gebracht, griff er nach Stock und Hut und stand nun bereit, sich von Krischa zu der ehrbaren Darja Alexandrowna Stroganowna eskortiren zu lassen.

Die Thatsache, daß die Dame ihm einen Wagen schickte, machte auf ihn einen recht guten Eindruck und schon begann er darüber nachzudenken, wer ihn etwa bei seiner Bewerbung um die Stelle als Vorleser protegirt haben könnte?

Der Diener hatte sich ebenfalls erhoben und stolperte nun mit der Unbeholfenheit eines Bären aus der bescheidenen Stube hinaus. Er war auf einmal sehr wortkarg geworden und benahm sich, wie ein Mensch seines Schlages, der soeben beleidigt worden ist.

Jasmorin hatte keine Lust, eine weitere Frage an den seltsamen Heiligen zu stellen, sondern eilte leichtfüßig ihm voran, die Treppen hinab. Als er auf die Straße kam, sah er ein herrschaftliches Dreigespann stehen, das der Hausmann unter seine Hüterschaft genommen hatte.

„Nun, Michael Jasmorin", rief dieser dem Studenten zu, „hat sich das nicht großartig gemacht? Mit dem Wagen werden Sie abgeholt! Das habe ich schon vor zwei Tagen gewußt. Sie erhalten monatlich sechzig Rubel, das ist ein Wort."

„Wie meinen Sie, das, mein bester Samoschin?"

Das kugelrunde, gutmüthige Gesicht des Hausmannes begann nun zu glänzen, wie mit Oel lackirt.

„Es wurde bei uns über den Studenten Michael Jasmorin nachgefragt. Verstehen Sie, zuerst bei mir, dann bei dem Herrn Staatsrath und es ging ein Schreiben ab, hinaus nach der Villa der Frau Gräfin Stroganowna auf Krestowsky. Wenn dieser Brief nicht abgegangen wäre, dann stände jetzt diese Kutsche nicht da, das sage ich Ihnen! Aber das schadet nichts, junge Leute müssen Glück haben."

„Ich bin froh, daß offenbar nichts Schlechtes über mich zu berichten war", versetzte Jasmorin und drückte dem Hausmann ein paar Kopeken in die Hand, „ich war indessen noch niemals auf der Insel Krestowsky, ist es weit?"

„Wenn der Kutscher länger fährt, als eine halbe Stunde, dann verdient er die Knute! Sie kreuzen die Goroschowaja-Straße, dann eine Strecke den Wosnessenskij hinab —."

„Es ist gut, mein Lieber", unterbrach ihn Jasmorin und wandte sich an den ärgerlichen Krischa, der nun endlich ebenfalls die fünf Treppen überwunden und auf das Trottoir heraustrat.

Da Michael Jasmorin nun Bescheid wußte, so stieg er kurzer Hand, ohne sich weiter um den Alten zu bekümmern, in den Wagen und machte es sich dort bequem. Er nahm sich zugleich vor, bei der ersten Gelegenheit dem Herrn Staatsrath Orkieneff seinen Dank zu sagen.

Der Kutscher stieg nun auf den Bock, man hörte noch das vergnügte Lachen des Hausmannes und dann raste das Dreigespann davon.

Nach einer halbstündigen Fahrt, während welcher das Dreigespann sich glatt wie ein Aal durch eine wahre Unmasse von Fuhrwerken aller Art hindurchwand, durch Bogengänge jagte, über Brücken donnerte, langte das Gefährt an der bekannten Villa der Gräfin Stroganowna an. Erst in dem Augenblick, als der Wagen hielt, beschlich ein gewisses Befangensein den Studenten, gegen das er sich aber sofort aufraffte und rasch aus dem Wagen sprang. Ein scharfer Wind pfiff vom Meer herüber, der den jungen Linden, mit denen die Villenstraße geziert war, die letzten Blätter raubte. Es war bereits recht kühl hier auf der Insel Krestowsky, etwas vom kommenden Winter lag schon in der Luft.

Mit der Peitsche deutete Krischa, das Original eines russischen herrschaftlichen Kutschers, nach dem offenstehenden Gitterthor, vor dem Michael Jasmorin stand und durch das er offenbar das Dreigespann zu lenken hatte.

„Dort hinein, hast Du mich verstanden?" rief Krischa Fibinitineffkoff vom Kutscherbock herunter, auf dem er wie ein Klumpen Fleisch saß, dem zögernden jungen Mann zu, „melde Dich bei Natascha Mekelaj. Gehe mir aber nicht über die Freitreppe, sondern hinten herum. Auf der Freitreppe hat kein Mensch etwas zu suchen!"

Die brutale Grobheit des Kerls da auf dem Bock reizte nun doch den Unmuth Jasmorin's, und schon wandelte ihn die Lust an, den Grobian gehörig zurechtzuweisen. Aber mit einem Streit mochte er nicht in das Sommerhaus der Gräfin seinen Einzug halten und so verbiß er seinen Aerger und ging auf dem mit welken Blättern bestreuten Wege an dem herbstlich gestimmten Vorgarten vorüber, bewunderte das fürstliche Villengebäude und kam alsbald in einen Hofraum, der mit Stallungen und Wirthschaftsgebäuden umschlossen war.

Viel dienende Leute hantirten hier auf dem Hofe, aber Niemand kümmerte sich um ihn. Jasmorin sah alsbald ein, daß er sich den Weg zu Natascha Mekelaj allein suchen müsse und so schritt er ohne Zögern auf den breiten Eingang zu, der von hier in die Villa führte.

Im Flur begegnete ihm ein Diener in Livrée, dem er seine Karte aushändigte. Dieser führte ihn sofort in ein angenehm durchwärmtes, mit vielen blühenden Topfblumen geschmücktes Gemach.

„Setzen Sie sich mein Herr, Natascha Mekelaj hat mir schon gesagt, daß ein Student kommen würde, ich werde sofort die Wirthschafterin rufen."

Aha, sagte sich Michael Jasmorin und setzte sich auf einen Rohrsessel, der von einer riesigen Fächerpalme beschattet wurde, diese Dame ist jedenfalls der vielvermögende Geist des Hauses, von der es abhängen wird, ob ich das Angesicht der Gräfin sehen werde oder nicht. Die Gräfin stellte sich dabei der phantasiebegabte junge Mann als eine in einen kostbaren Pelz von unschätzbarem Werth gehüllte hinreißende Schönheit dar. Sein Blut gerieth in Wallung, er wurde unruhig und befangen bei dem Gedanken, Stunden hindurch in ihrer Nähe sitzen zu müssen, um Liebesromane vorzulesen.

Er versank so tief in diese Betrachtungen, daß er es gar nicht bemerkte, daß eine sehr dicke Dame hinter den Topfgewächsen am unteren Ende hervorkam und ihn mit großem Interesse fixirte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus den Nachbargebieten der Provinz.

* **Münsterberg**, 17. Juni. [Chinesische Kulis in Schlesien] Ein Grundbesitzer des hiesigen Kreises läßt sich durch einen berliner Agenten chinesische Kulis zu den Landarbeiten kommen. Alles in Allem soll ein solcher Arbeiter pro Tag 1 Mark kosten. Frauen bringen die Chinesen nicht mit. Die Beköstigung eines chinesischen Arbeiters stellt sich auf 20 Pfennige pro Tag und besteht hauptsächlich aus Reiß.

* **Neidenburg**, 16. Juni. [Eine eigenthümliche Verletzung] zog sich kürzlich ein hiesiger Eigenthümer durch seine Unvorsichtigkeit zu. Als in seinem Hause die Ratten sich derart einnisteten, daß sie am hellen Tage in Küche und Kammern umherwanderten, besorgte er sich ein Fangeisen, um die Thiere wegzufangen. Nachdem er in diesem Eisen eine Speckschwarte befestigt hatte, wollte er sich überzeugen, ob das Lockmittel einen guten Geruch verbreite. In diesem Augenblicke klappte das Gestell zusammen, und seine Nase war von den Eisenklammern gefangen. Auf den Schmerzensruf eilten die erwachsenen Familienmitglieder herbei und befreiten das Familienoberhaupt aus seiner unangenehmen Lage. Einer zehntägigen Pflege bedurfte es, um die Folgen der Verletzung zu beseitigen.

Militärisches.

= **Bekanntlich sind während der vorjährigen Kaisermanöver die Radfahrer** schon in sehr ergiebiger Weise verwendet worden, besonders vom Grafen Waldersee, der ja in diesem Jahre die Ostarmee führen wird. Dem Vernehmen nach wird nun während der diesjährigen Kaisermanöver den Radfahrern noch eine viel wichtigere Rolle zufallen als im vorigen Jahre. Sie werden für besondere Fälle zu Abtheilungen zusammengefaßt und sie werden zu Versuchen verwendet werden, in wie weit eine solche radfahrende Infanterie wohl im Stande ist, einen entfernt gelegenen Punkt von taktischer Wichtigkeit zu besetzen. Diese radelnde Infanterie wird ein Infanterie-Korps darstellen, welches sich schnell über große Entfernungen bewegen soll und zu fechten hat. Außerdem sollen noch weitere Versuche dahin angestellt werden, in wie weit radfahrende Infanterie in Verbindung mit anderen Waffen zu wirken im Stande ist, und ob sie die Anstrengung der Pferde vermindern kann. Bezüglich der großen Kavallerie-Aufklärungsübung zwischen Görlitz-Bautzen, soll, wie wir aus gut unterrichteten militärischen Kreisen hören, ein hoher Werth auf die ausgiebigste Ausnutzung der telegraphischen Verbindungen zur Uebermittelung von Nachrichten gelegt werden. Die Ausrüstung der Kavallerie mit telegraphischen Apparaten und die Ausbildung eines größeren Theils der Offiziere und der Unteroffiziere in der Benutzung derselben wird dabei zu statten kommen. Aber der Feind zerstört die telegraphischen Verbindungen. Die Herstellung erfordert Zeit und Kräfte. So wird denn eine auf das Sorgsamste angelegte Relaislinie bezw. Relaisverbindung für die sichere und schnelle Uebermittlung von Nachrichten hergestellt werden. Mannschaften auf Fahrrädern werden zur Schonung der Pferde dabei verwendet werden.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 17. Juni. [Schwurgericht.] Der Knecht Johann Stawny, zuletzt in Posen wohnhaft, ist, wie schon kurz gemeldet, wegen Raubmordes zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt worden. Obgleich Angeklagter die That von langer Hand geplant und mit einem seltenen Raffinement eingeleitet, später auch mit einem förmlichen Gewebe von Lügen umhüllt hat, kann gegen die Richtigkeit des Wahrspruches der Geschworenen auch nicht der leiseste Zweifel auftauchen. Angeklagter hatte mit der unverehelichten Viktoria Szkudlarek ein intimes Verhältniß angeknüpft; es war seine dritte Geliebte. Trotz seines widerwärtigen Aeußeren, seiner kleinen Figur und mißgestalteten Beinen scheint er bei den Frauensleuten Glück gehabt zu haben. An die Szkudlarek fesselte ihn der Umstand, daß sie im Besitz eines Sparkassenbuches von mehreren Hundert Mark sein sollte; er versprach ihr die Ehe, unterhielt aber trotzdem noch ein Verhältniß mit der Dienstmagd Alwine Madsen. Der später ermordeten Szkudlarek, die Anfangs beim Arbeiter Czeply hier und dann bei dem Arbeiter Klonowski, dem Manne ihrer Cousine wohnte, schwindelte er vor, daß er in Swiontniki eine große Wirthschaft besitze, welche verpachtet sei, und die er wieder in Besitz nehmen werde, sobald er sich verheirathet habe. Thatsächlich besaß er nichts, sein Vater besitzt nur in Swiontniki einen einzigen Morgen Land. Er besuchte die Szkudlarek mehrfach in ihrer Wohnung bei den genannten Arbeitern, schleppte stets ein langes schmales Kontobuch mit sich, um sich den Anschein des Reichthums zu geben, und behauptete, daß darin jede Auskunft über sein Vermögen und seine Wirthschaft enthalten sei. Er ist 30 Jahre alt, schon wegen Diebstahls mit drei Wochen, 6 Wochen und 4 Monaten Gefängniß, sowie wegen Landstreichens mit 14 Tagen Haft bestraft; er hat zu dauernder Arbeit keinen Hang. Um seinen verlogenen Angaben mehr Glauben zu verschaffen, stellte er einmal der Szkudlarek einen Mann als den Pächter seines Grundstücks vor, der seine Angaben bestätigte. Einmal brachte er den Stellmacher Grząślewicz mit, den er, der dreißigjährige, als seinen Vormund bezeichnete. Um nun festzustellen, wie viel Geld ungefähr die Szkudlarek habe, wurde eine förmliche Komödie aufgeführt. Grząślewicz begann von der Verheirathung des Angeklagten zu sprechen und fragte die Szkudlarek so nebenbei, wie viel Geld sie habe. Diese zögerte mit der Antwort und nun stellte Grząślewicz die Frage, ob sie wohl 400 Mark habe, worauf sie entgegnete, so viel werde es wohl sein. Nun wandte er sich mit der Bemerkung an den Angeklagten, 400 Mark würden wohl zu wenig sein, er müsse ja bauen, da einer Scheune der Einsturz drohe. Angeklagter erwiderte stolz, er würde die Szkudlarek unter allen Umständen heirathen, und wenn sie auch nichts besäße, denn sie gefalle ihm zu gut. Daraufhin entschloß sich das Mädchen, am 26. März d. J. mit dem Angeklagten nach Swiontniki zu seinem Vater zu gehen, um die Heirath vorzubereiten. Am 24. Februar 1896 hatte sie schon von ihren Ersparnissen 60 Mark erhoben, um ihre Aussteuer einzukaufen; hiervon konnten noch etwa 20 Mark übrig sein, wie ihre Cousine Klonowska bekundete. Das Sparkassenbuch, das nun noch über 237 Mark 5 Pf. lautete, trug sie unterm Mieder auf der Brust bei sich. Nachmittags trafen sie in Swiontniki ein, übernachteten bei seinem Vater und verließen am 27. März Morgens 6 Uhr diesen Ort. Nun hat Angeklagter die Szkudlarek durch verschiedene Ortschaften längs der Warthe geschleppt, bis er den geeigneten Platz fand, um seine grauenhafte That ungestört zu verüben. Zwischen 7 und 8 Uhr Morgens ließ er sich mit ihr durch Fährmann Fürus bei Hohensee über die Warthe setzen. Der Ackerwirth Andreas Potocki aus Krajkowo Abbau war im Felde mit Ackern beschäftigt; er sah gegen 9 Uhr den Angeklagten, der immer noch das große Kontobuch bei sich trug, mit einem Frauenzimmer an sich herankommen. Letztere blieb etwas zurück und Angeklagter trat an ihn mit der Frage heran, welcher Weg nach Manieczki führe. Dann fragte er, wohin der andere Weg, der in einen Wald mündete, führe. Potocki sagte ihm, daß er auch auf diesem Wege über Brodnica nach Manieczki gelangen könne. Schließlich fragte Angeklagter noch, ob der Wald groß sei, was Potocki bejahte. Nun kehrte Angeklagter zu der Szkudlarek zurück und ging mit ihr den Weg nach dem Walde zu. In diesem Walde — dem Königlichen Forst von Landsort — ist an demselben Tage Nachmittags gegen 4 Uhr 2 Kilometer von der Waldlisiere und 30 Schritt abseits vom Wege die Leiche der Victoria Szkudlarek auf dem Gesichte liegend von dem Schäferknecht Carl Hoffmann und dem Fornal Kazmierczak aus Pietrowo, die durch den Wald fuhren, gefunden worden. Nur Angeklagter kann der Mörder gewesen sein. Er hatte mit großer Schlauheit es verstanden, die Szkudlarek an den abgelegenen Ort zu locken, mit noch größerer Schlauheit verfuhr er, um in den Besitz ihres Geldes und ihrer Sachen zu gelangen. Am 27. März — dem Tage der That — wurde er allein von mehreren Personen auf dem Wege von Krajkowo nach Baranowo getroffen, allen aber, namentlich denen, die ihn längere Zeit kannten, fiel sein verstörtes Wesen auf, er sah zu Boden, erwiderte nicht den ihm entbotenen landesüblichen Gruß. Schulze Nowacki aus Krajkowo sagt, er habe schon damals den Eindruck gewonnen, als wenn Angeklagter Jemanden umgebracht haben müsse. Knecht Floryszczak fand, daß Angeklagter im Gesichte schmutzig wie von schlecht abgewaschenem Blut aussah; er trug immer noch das schmale lange Kontobuch bei sich. Am 28. März Abends gegen 9 Uhr erschien er in Posen bei Czeply, er hatte eine blaue Brille und eine Kratzwunde am Auge. Dem Czeply, der ihn fragte, wo die Szkudlarek geblieben sei, theilte er mit, daß diese gleich nach der Besichtigung seines Grundstücks dort geblieben sei und dort schon herumwirthschafte; sie habe ihm ihr Sparkassenbuch gegeben, damit er das Geld abhebe. Dabei zeigte er dem Czeply das Sparkassenbuch und forderte ihn auf, am nächsten Tage mit ihm zur Erhebung des Geldes auf die Sparkasse zu gehen. Czeply lehnte dies aber ab, weil er bezweifelte, daß ihnen das Geld so ohne Weiteres gezahlt werden würde. Bei Czeply ist er auch am folgenden Tage, den 29. März, erschienen, hat sich an den Tisch gesetzt, den Kopf in die Hände gestützt und mehrmals halb laut vor sich hingesagt: „O Jesus, was habe ich nur gemacht!" Dann ging er zu den Klonowski'schen Eheleuten, diesen erzählte er, daß die Viktoria Szkudlarek nach ihrer Heimath gefahren sei, um ihren Taufschein zu holen, sie werde Abends mit der Bahn zurückkommen. Den Klonowski's zeigte er das Sparkassenbuch nicht. Abends ging er in Begleitung des Klonowski und des Musketier Gräpler nach dem Bahnhofe, letztere beiden blieben vor dem Gebäude stehen, während er eintrat. Nach kurzer Zeit kam er zurück, trug 2 Schlüssel und einen Brief in der Hand. Er theilte den beiden mit, die Viktoria sei nicht gekommen, habe ihm aber einen Brief, die Schlüssel zu ihrem Korbe und ihr Sparkassenbuch geschickt. Gräpler konnte den Brief nicht lesen, weil er polnisch geschrieben war; dem Klonowski kam der ihm vom Angeklagten mitgetheilte Inhalt verdächtig vor; er las den Brief selber durch und fand bestätigt, daß Viktoria Szkudlarek dem Angeklagten das Sparkassenbuch und die Schlüssel mit dem Auftrage schickt, das Geld in Gemeinschaft mit der Frau Klonowska, die den Namen der Szkudlarek unterschreiben soll, aus der Sparkasse zu erheben und ihr mit dem schwarzen Kleide aus dem Koffer zu schicken. Nun schwanden bei Klonowski seine Bedenken gegen die Richtigkeit der Angaben des Angeklagten. Angeklagter erklärt: er sei auf den Bahnsteig gekommen, um die Szkudlarek zu erwarten; es sei ein Bahnbeamter an ihn herangetreten und habe ihn gefragt: „Bist Du der Johann Stawny?" Als er dies bejahte, habe ihm der Bahnbeamte den Brief, die Schlüssel und das Sparkassenbuch übergeben. Dem Angeklagten wurde nun vorgehalten, daß er ja Tags vorher schon das Sparkassenbuch dem Czeply gezeigt habe und nur, weil der Plan der Gelderhebung mit diesem nicht angängig gewesen, die Komödie mit dem Briefe gemacht habe. Angeklagter bestreitet entschieden, dem Czeply das Buch schon am 28. März gezeigt zu haben. Das ihm am 26. März von Klonowski geliehene blaue Jaquet brachte er beschmutzt und zerrissen zurück, die Frau wollte es abbürsten, er ließ es nicht zu. Am 30. März erhob Angeklagter gemeinschaftlich mit der Klonowska die 237 Mark 5 Pf. aus der Sparkasse, sie unterschrieb die Quittung mit dem Namen Victoria Szkudlarek. Angeklagter besorgte mehrere Einkäufe, entfernte sich Mittags, kehrte am 31. März Morgens zwischen 7 und 8 Uhr zu den Klonowski zurück und tischte ihnen folgendes Märchen auf. Er sei in Swiątniki gewesen, die Szkudlarek sei mit seinem Vater nach Rogasin auf die Sparkasse gegangen, habe dort 2000 M. erhoben und sei mit dem Gelde in Begleitung eines Sattlers flüchtig geworden. Auf den Rath der Klonowska ging er oder will wenigstens auf die Polizeidirektion hier gegangen sein, bei seiner Rückkehr von dort brachte er ein Stück Papier mit, das er als eine Depesche von seinem Vater bezeichnete, worin dieser ihm mittheile, daß die Szkudlarek ergriffen sei und nach Swiątniki transportirt werden solle, er möge nur schnell alle Sachen dorthin bringen. Die Klonowska glaubte dies und war ihm noch behilflich, die Sachen zusammenzupacken und auf die Bahn zu schaffen. Nachmittags ist er mit der Bahn in Wronke eingetroffen und von dort in einem geschlossenen Wagen mit einem Reisekorb und einem Pack Betten nach Kłodzisko zu seiner alten Geliebten Alwine Madsen gefahren, der er schon am 24. März einen Besuch abgestattet hatte. Mit ihr fuhr er nach Wronke zurück und beide erschienen am 1. April früh Morgens bei Czeply, wo sie die sofortige Herausgabe des Kindes der Szkudlarek verlangten; diese wurde jedoch verweigert. Angeklagter begab sich auf das Distriktsamt II hier, um sich ein Abzugsattest zu holen, wurde jedoch sofort verhaftet, weil dort bereits bekannt war, daß er des Mordes an der Szkudlarek verdächtig sei. Um 10 Uhr kam die Madsen allein zu Czeply zurück und erzählte, daß Angeklagter verhaftet sei. Die Madsen wurde am folgenden Tage in Moschin polizeilich vernommen, seit jener Zeit ist sie nicht mehr zu ermitteln gewesen. Die Szkudlarek war am 27. März Nachmittags als Leiche gefunden worden. Erst am 30. März wurde davon dem königlichen Förster Häusler in Landsort Mittheilung gemacht, der dem Distriktsamt Moschin Anzeige erstattete. Bei der Besichtigung des Ortes der That wurden mehrere Stellen gefunden, die auf einen heftigen Kampf zwischen dem Mörder und seinem Opfer schließen lassen. Mehrfach waren ihr die Hände zerschnitten, die Szkudlarek hat jedenfalls in das Messer, mit dem sie bedroht war, hineingegriffen; sie hat auch mehrere Verletzungen im Gesicht erlitten, bis sie den großen Wunden erlag, die ihr durch mehrere Schnitte in die rechte Halsseite zugefügt und durch welche die großen Blutgefäße durchtrennt wurden. Sie ist an Verblutung gestorben. Die Verletzungen sind durch ein scharfes schneidendes Instrument verursacht und das dem Angeklagten abgenommene Messer erscheint zur Hervorbringung ähnlicher Wunden geeignet; am Ende seiner Schaale befand sich, obgleich es Angeklagter sorgfältig gereinigt zu haben glaubte, doch noch ein Blutfleck. Das Mieder war von unten an einer Seite aufgerissen und bei Seite geschoben. In der Tasche der Getödteten fand sich eine an den Knecht Johann Stawny in Gurtschin — den Angeklagten — gerichtete Ladung. Bald nach dem Ruchbarwerden von dem Morde meldeten sich viele Zeugen, welche die Skudlarek kurz vor dem Tode in der Gesellschaft des Angeklagten gesehen hatten und bei der Fülle von Beweisen ist es ganz unerklärlich, daß Angeklagter nicht durch ein offenes Geständniß seine Lage zu bessern gesucht hat. Er hat nicht nur die That bestritten, sondern auch bis zum letzten Augenblicke die Behauptung aufrecht erhalten, das Sparkassenbuch und die Schlüssel von dem unbekannten Eisenbahnbeamten erhalten zu haben.

Der Staatsanwalt hob in ausführlicher Rede die einzelnen Verdachtsmomente hervor, beleuchtete sie in objektivster Weise und stellte schließlich den Antrag, den Angeklagten für schuldig zu erklären, die Szkudlarek vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben und fremde bewegliche Sachen der Szkudlarek in der Absicht der rechtswidrigen Aneignung mit Gewalt weggenommen zu haben, indem durch die gegen die Szkudlarek verübte Gewalt deren Tod verursacht worden ist.

Auch der Vertheidiger hält die That für erwiesen, er betont, daß auch die Vertheidigung ein Organ zur Ermittelung der Wahrheit und daß es nicht Pflicht des Anwalts sei, gegen seine Ueberzeugung Behauptungen aufzustellen, was aber vernünftiger Weise vorgebracht werden könne, um die strafschärfenden Umstände abzuschwächen, das müsse er ausführen. Die Ueberlegung, mit der Angeklagter getödtet haben solle, sei nicht erwiesen; es sei wohl möglich, daß zwischen den beiden Personen auf dem Wege ein Konflikt ausgebrochen sei, und daß Angeklagter im Affekt gehandelt habe, aber auch für den Vorsatz des Handelns sei nicht ein ausreichender Beweis erbracht, es könne daher nur die auf seinen Antrag gestellte Frage, ob Körperverletzung mit Todesfolge vorliege, bejaht werden.

Die Geschworenen erachteten wie bekannt den Angeklagten des Mordes und Raubes schuldig. — Als dem Angeklagten der Antrag des Staatsanwalts auf Verhängung der Todesstrafe mitgetheilt und er befragt wurde, was er noch anzuführen habe, antwortete er trocken: „Winien i nie winien" (Schuldig, aber auch nicht schuldig). Angeklagter wurde wegen Raubmordes zum Tode und, da seine That eine äußerst ehrlose Gesinnung dokumentirt hat, zum dauernden Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte verurtheilt.

Der Fleischergeselle Julius Barwinski aus Rogasen wurde heute von der Anklage der Nothzucht freigesprochen und wegen Körperverletzung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon ein Monat durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet wurde. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

—i. **Gnesen**, 16. Juni. Eine nicht uninteressante Civilprozeßsache beschäftigte seit mehreren Monaten das hiesige Amtsgericht. In diesem Prozeß spielte ein Kater eine große Rolle, welcher auch zwei Mal vor Gericht erscheinen mußte. Dieser Kater dürfte über 100 M. Kosten verursacht haben. Im Winter d. J. nahm die Wirthsfrau Przybylska aus Lukaschewko den Kater, welcher angeblich dem Schulzen Reh in Lakaszewko gehören sollte, an sich. R. verklagte die Frau P. durch einen Rechtsanwalt auf Herausgabe des Katers oder Zahlung des Werthes desselben mit 6 M. Der Kater solle deshalb diesen Werth haben, weil er dem R. zur Vertilgung von Mäusen und Ratten diene. Die Beklagte ließ die Behauptungen des Klägers durch ihren Rechtsanwalt bestreiten und führte an, daß sie den Kater von einem gewissen Luczak geliehen habe. Dieses Thier soll nur zum Kläger gelaufen sein, Beklagte sei daher berechtigt gewesen, es an sich zu nehmen und dem Luczak zurückzugeben. In diesem Prozeß ließ nun die Beklagte dem Luczak den Streit verkünden. Letzterer ließ sich ebenfalls durch einen Rechtsanwalt vertraten, sodaß also drei Rechtsanwälte die Parteien vertreten. Das Gericht beschloß nach mehreren Verhandlungen, die von den Parteien angegebenen Zeugen zu vernehmen und gab dem Luczak auf, den Kater vor Gericht mitzubringen. Nachdem eine Reihe von Zeugen und ein Sachverständiger vernommen war, wurde heute der Kater dem Kläger zugesprochen. Mit Rücksicht auf die Zeugen- und Sachverständigengebühren und die Kosten der drei Rechtsanwälte, dürften die Kosten über 100 M. betragen.

© **Gnesen**, 17. Juni. Vorgestern wurde von der hiesigen Strafkammer der Messerstecher, Hotelkutscher Rychwalski, der in der Nacht zum 19. März d. J. dem Ziegelarbeiter Lange so schwere Verletzungen beibrachte, daß derselbe dauernd erwerbsunfähig und siech bleiben wird, zu drei Jahren Gefängniß verurtheilt. Der gleichfalls in die Schlägerei verwickelte und mitangeklagte Bruder des Verletzten erhielt 3 Monate. — Die unreifen Burschen, die auf dem evangelischen Kirchhofe zu Tremessen die s. Z. erwähnten Grab- und Denkmäler-Schändungen ausgeführt haben, wurden von der Strafkammer zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängniß beantragt.

F. **Ostrowo**, 17. Juni. Das Schöffengericht hierselbst verurtheilte drei Fortbildungsschüler von hier wegen groben Unfugs beim Nachhausegehen aus der Schule zu 1 bis 10 Mark Geldstrafe.

* **Hamburg**, 17. Juni. Der Prozeß Claussen, welcher am 16. cr. vor dem hiesigen Landgerichte begann und dessen Ausgang wir bereits kurz meldeten, steht bekanntlich mit dem Fall Friedmann in einem gewissen Zusammenhang. Angeklagt ist der Bauunternehmer Carl Claussen von hier wegen Untreue und Begünstigung sowie Anstiftung zu diesen Vergehen. Claussen hat sich an verschiedenen Gründungen betheiligt. Im Laufe der letzten Jahre kam er mit dem Direktor der hiesigen chemischen Fabrik auf Akten, Asche, in Verkehr. Die Fabrik war früher im Besitz des Geh. Kommerzienraths Frhrn. v. Asche in Harzburg und wurde später in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Freiherr v. Asche, der Vorsitzender des Aufsichtsraths ist, hatte, um jede eventuelle momentane Zahlungsschwierigkeit der Aktiengesellschaft decken zu können, 30 von seinen Aktien in dem vom Direktor Asche verwalteten Geldschrank der Fabrik deponirt. Von diesen durfte der Direktor im Fabrikinteresse beliebig Verwendung machen. Frhr. von Asche ist außerdem Besitzer des Bades Juliushall in Harzburg. 1895 sollte auch dieses in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, und es war ein größeres Aktien-Hotel-Unternehmen geplant, das auch das Centralhotel in Berlin und verschiedene Dresdener Hotels umfassen sollte. Mit der Finanzirung war theilweise Claussen betraut. Dieser war außerdem noch mit der Finanzirung bezw. Sanirung zweier Berliner Unternehmungen betraut. Es war dies einmal der „Nationalverein zur Hebung der Volksgesundheit", Vorsitzender Geh. Oberregierungsrath Frhr. v. Broich, Generalsekretär Viereck. Das zweite Unternehmen ist die Aktiengesellschaft „Pionir", Agitationsinstitut für volkswirthschaften und sittlichen Fortschritt, für Schulwesen, Hygiene und Medizinalreform. 1895 stand nun Claussen in Folge der Flucht Dr. Fritz Friedmanns nach Bordeaux und dem im Anschluß daran erfolgten Zusammenbruch verschiedener Gründungen, bei denen Claussen betheiligt war, vor dem Offenbarungseide. Das einzige Aktivum, was er besaß, war die Hoffnung auf den Verdienst von Provision aus seinen mannigfachen Unternehmungen. Diese haben ihm aber nichts eingebracht. Was die strafbaren Handlungen des Angeklagten anlangt, so nimmt die Anklagebehörde zunächst an, daß Claussen es verstanden hat, den Direktor Asche, theils durch eine übertriebene und schönfärberische Darstellung seiner industriellen Unternehmen und des daraus zu ziehenden Gewinnes, theils durch die direkte Zusicherung eines Gesammtantheils an den Claussen'schen Provisionen von 20 000 M., dann aber auch durch die Begünstigungen der Annäherung an seine Tochter dazu zu bestimmen, nach zwei Richtungen hin strafbare Handlungen zu begehen. Einmal hat Asche Namens der Fabrik chemischer Präparate vom Oktober bis Dezember 1895 für etwa 95 000 M. von Claussen auf die Fabrik gezogene Wechsel acceptirt. Da die chemische Fabrik aber nie mit Claussen in Geschäftsverbindung gestanden hat, auch nie von ihm Valuta bekommen hat, so nimmt die Anklagebehörde an, daß Claussen die gesammte Valuta — etwa 55 000 Mark — für sich verbraucht hat. Nachdem Asche sich in einem Berliner Hotel erschossen hatte, sind die noch laufenden Wechsel von Frhr. von Asche und dem Aufsichtsrathmitglied Apotheker Koch eingelöst worden. Ferner soll Claussen den Asche veranlaßt haben, 10 von den ihm von Frhrn. von Asche anvertrauten Aktien zu ver-

untreuen. Claussen hat diese Aktien lombardirt. Die Blonirwechsel hat er nicht diskontirt, sondern ebenfalls verpfändet und später nicht eingelöst. Er wird deshalb angeklagt, in mindestens vier selbständigen Handlungen sich strafbar gemacht zu haben. Unter den vielen geladenen Zeugen ist auch Dr. Fritz Friedmann. — Das Urtheil lautete gegen Claussen, wie mitgetheilt, auf 9 Monate Gefängniß.

* **Aus Zabern** (i. Elsaß), 13. Juni, schreibt man: Es ist noch Jedermann die Mittheilung erinnerlich, daß in Saarburg im Gemeindegefängniß der krüppelhafte Bettler Stich gleich nach Ostern verhungert aufgefunden wurde. Der Krüppel war am Ostersonnabend von einem Polizeidiener in Polizeigewahrsam gebracht worden und später hat man den Armen vergessen. Gestern kam die Angelegenheit vor der Strafkammer hier zur Verhandlung. Angeklagt waren die Polizeidiener Grau und Heckel. Die Sachverständigen gaben ihr Gutachten auf „Tod durch Verhungern“ ab. Es wurden 25 Zeugen vernommen. Die Verhandlung brachte jedoch keine Aufklärung und so erfolgte Freisprechung. Die Angelegenheit bleibt räthselhaft. Keiner der vier Polizeidiener will den Krüppel eingesperrt haben und Niemand hat's gesehen.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 17. Juni. Das Friedrich-Wilhelmstädtische Theater, seit vielen Jahren im Besitz des Direktors Fritzsche, der die Operetten kultivirte, ist vom 1. September ab auf fünf Jahre an Direktor Max Samst, den bisherigen Leiter des Nationaltheaters und Alexanderplatztheaters, verpachtet worden. Samst's Nachfolger am Nationaltheater wird Carl Weiß, bisher Mitglied des Adolf-Ernst-Theaters.

Polizeilich aufgelöst wurde am Dienstag Abend in Berlin eine von etwa 400 Personen besuchte Versammlung von Angestellten der Packetfahrtgesellschaft, die über einen ev. Ausstand verhandelten. Mehrere Redner griffen die Direktoren wegen der Entlassung von 60 Angestellten scharf an. Reichstagsabg. R. Schmidt versprach sich weder von einem Verruf noch von einem Ausstand irgend welche Vortheile für die Arbeiter. Als dann ein Herr Kaßler das Verhalten der Gesellschaft bekämpfte und dabei äußerte, „die Kapitalisten seien so hartleibig, als wenn sie Kommißbrot im Leibe hätten“, erhob sich der wachthabende Polizeilieutenant und löste die Versammlung auf. Darob erhob sich großer Lärm, weil der Beamte nicht sofort den Helm aufsetzte.

Ein Kunde, der es eilig hat! Die „Volksztg.“ berichtet: Heute Vormittag betrat ein Mann das K.sche Fleischwaarengeschäft in der Invalidenstraße, ergriff, ehe es die im Laden anwesenden Verkäuferinnen verhindern konnten, mit den Worten: „Ich habe es sehr eilig und bediene mich selbst!“ einen auf dem Ladentisch liegenden ganzen Schinken und rannte damit auf die Straße hinaus. Von der Ladenmamsell und zahlreichen Passanten verfolgt, rannte der Dieb in der Richtung gen Moabit die Straße entlang; erst an der Sandkrug-Brücke beim Alexander-Ufer wurde er von einem Soldaten aufgehalten, nachdem er seine fette Beute in hohem Bogen in den Spandauer Schifffahrtskanal geschleudert hatte. Der Dieb ist ein vielfach abgestrafter „Tafeldecker“ Anton K., der erst vor drei Wochen aus dem Zuchthause entlassen ist.

Mit Strafakten des Landgerichts I durchgebrannt ist der 23jährige Schreiber Paul Krüger. Der Vermißte ist nach der „Voss. Ztg.“ ein schon schwer vorbestrafter Mensch; u. a. hat er als Buchhalter eines bekannten Bankhauses im Jahre 1893 mehrere tausend Mark unterschlagen. Von der vierten Strafkammer Landgerichts I wurde Krüger wegen dieser Unterschlagung mit zwei Jahren drei Monaten Gefängniß bestraft und verbüßte seine Strafe im Moabiter Untersuchungsgefängniß, wo er wegen seiner vorzüglichen Handschrift als Schreiber beschäftigt wurde. In Folge seiner guten Führung wurde er sechs Monate früher entlassen und fand sofort bei einem Arzt Anfang Mai d. J. Beschäftigung. Der Arzt hatte auch schriftliche Gutachten in Strafsachen abzugeben und ließ die Reinschriften durch Krüger anfertigen. Vor vierzehn Tagen erhielt Krüger durch Vermittlung des Arztes eine feste Stellung als Korrespondent in einem hiesigen Bureau. Ohne Vollmacht und Wissen seines Chefs kassirte Krüger am vergangenen Donnerstag Rechnungen ein und blieb fort. Nebenbei soll er sich noch ganz bedeutende Summen verschafft haben, die ihm auf seine „gute Stellung“ hin geliehen wurden, und damit ins Ausland geflohen sein. Seinem Prinzipal fehlen zahlreiche Schriftstücke, die unersetzlich sind, und außerdem vermißt der praktische Arzt verschiedene Aktenstücke der Staatsanwaltschaft am Landgericht I, die von der Behörde mit dem eingeforderten Gutachten zurückverlangt werden.

Gaunerei. Der in der Landsbergerstraße 97 wohnende Weingroßhändler Dominicus Klar fand, wie die „Kreuzztg.“ berichtet, am Freitag auf der Stufenbahn in der Gewerbeausstellung eine Ledertasche, worin sich 20 000 Rubel in russischen Banknoten vorfanden. Als Klar den Fund auf dem Fundbüreau der Ausstellung abgeben wollte, trat ein Herr, anscheinend ein Russe, an ihn heran, erklärte, ein russischer Großkaufmann Namens Manschikow aus Moskau zu sein, und forderte die Tasche als sein Eigenthum. Da er erklärte, im Grand Hotel zu wohnen, und ihn bat, dort den gesetzlichen Finderlohn in Empfang zu nehmen, so wurde ihm die Tasche anstandslos behändigt. Nachfragen im Grand Hotel ergaben, daß Herr Klar an einen Betrüger gerathen war, denn ein Russe Namens Manschikow war dort unbekannt.

† **Der Deutsche Verein von Gas- und Wasserfachmännern** beschäftigte sich am Mittwoch speziell mit dem Wasserfach. Eingeleitet wurden die Verhandlungen durch einen Vortrag des Civilingenieurs C. Grahn-Hannover über Deutschlands Wasserversorgung. 1849 wurde die erste centrale Wasserversorgung in Deutschland eingerichtet, vor 40 Jahren, 1856, wurde der Betrieb der Berliner Wasserleitung eröffnet, aber erst nach 1870 begann die Entwickelung der Wasserversorgung in Deutschland eine allgemeinere zu werden. 1883 wurden von den 621 Städten mit mehr als 5000 Einwohnern 112 einheitlich mit Wasser versorgt, eine ganz neuerdings eingeleitete Statistik ist leider noch nicht abgeschlossen. Nach dem bisher vorliegenden Material hat in dem Zeitraum von 1881/82 bis 1894/95 der Wasserkonsum abgenommen nur in Braunschweig (—18 pCt.), dagegen sind Zunahmen eingetreten in 10 Städten bis 25 pCt., in 6 Städten bis 50 pCt., in 7 Städten bis 75 pCt., in 11 Städten, darunter auch Berlin, bis 100 pCt., in 8 Städten bis 125 pCt., in 6 Städten bis 150 pCt., in 10 Städten bis 200 pCt. und in 15 Städten noch darüber. Die größte Zunahme, 1200 pCt., zeigen die Charlottenburger Wasserwerke. Der Gesammtwasserverbrauch der Reichshauptstadt war 1857 2 093 410 Kubikmeter. Zuerst stieg die Zahl nur sehr langsam und blieb bis 1862 zwischen 2 und 3 Millionen. 1863 stieg sie auf 4,4 Millionen, 1870 auf 10,9, 1875 auf 14½, 1881/82 auf 22,4 und 1894/95 auf 41,9 Millionen Kubikmeter. Für öffentliche Zwecke wurden im letzten Jahre 4,3 Millionen Kubikmeter verwendet gegen 1,4 Millionen Kubikmeter in 1875, davon entfielen auf die Straßensprengung 963 020 Kubikmeter gegen 293 734 in 1875 und auf Feuerlöschzwecke 2124 Kubikmeter gegen 2800 in 1875, wo mit der Einführung der Dampfspritzen das jetzt wieder verlassene System der Verwendung großer Wassermassen eingeleitet wurde. Durch Wasser gelangten 1894/95 in den Privatgebrauch 35 827 396 Kubikmeter gegen 11 749 490 in 1875. Wassermesser waren 1894/95 24 320 in Gebrauch gegen 6919 in 1875. In den Charlottenburger Werken ist der Verbrauch von 539 307 Kubikmeter in 1881/82 auf 7 041 687 in 1894/95 gestiegen. Sodann sprachen Zivilingenieur Sancker-Mannheim über den Einfluß der Wassergewinnungsanlagen auf die Bodenfeuchtigkeit, Direktor Beer-Berlin über die in Berliner Grundbesitzerkreisen seiner Zeit viel erörterte Frage des Einbaues von Ventilen in die Hausleitungen vor den Wassermessern und Ingenieur Giebeler über einige älteste Wasserleitungen und deren Beziehung zu neuesten, außerdem erstattete Lindley-Frankfurt a. M. den Bericht der Kommission für Wassermesser-Normalien. Die Kommission konnte dem Verein Anträge, die Wassermesser für aichfähig zu erklären und Schritte zu thun, deren amtliche Aichung, sei es obligatorisch, sei es fakultativ, herbeizuführen, keinesfalls empfehlen, sie empfahl vielmehr zunächst die Weiterführung der Prüfung der Wassermesser in bisheriger Weise mittelst eigener unter der Verwaltung der Wasserwerke befindlicher Prüfungsstationen. Der Rest der Sitzung wurde mit der Erledigung von Vereinsangelegenheiten ausgefüllt.

† **Ueber die Kosten des Kaiser Wilhelm-Denkmals auf dem Kyffhäuser** berichtet das „Leipz. Tagebl.“: Zur Zeit der Grundsteinlegung des Denkmals, die am 10. Mai 1892 stattfand, waren 560 000 M. gesammelt, so daß noch die Summe von 240 000 Mark an der damals für nothwendig gehaltenen Gesammtkosten-Summe von 800 000 M. fehlte. Im Laufe der Zeit erhöhte sich die Kostensumme aber ganz beträchtlich, hauptsächlich in Folge der Fundamentirungs-Schwierigkeiten. Die Gesammtkosten werden sich einschließlich der Kosten für die Kyffhäuser-Wirthschaft und der Wegeanlagen auf 1 300 000 M. stellen. (Das Niederwald-Denkmal kostete 1 100 000 M.) Da der Erfolg der Sammlungen mit dem schnellen Gange der Bauarbeiten nicht gleichen Schritt hielt, mußte eine Anleihe aufgenommen werden. Der Deutsche Kriegerbund gab ein Darlehen von 200 000 M.; im Ganzen beträgt die zur Vollendung des Baues nothwendige Anleihe 300 000 M. Dieses Darlehen muß zu 3½ v. H. verzinst und zurückgezahlt werden. Fast genau so viel fehlt zur Zeit an den Sammlungen; der Betrag wird vom Deutschen Kriegerbunde aufgebracht werden, der einen Durchschnitts-Beitrag von 1 M. für seine Mitglieder beschlossen hat. Dank den Darlehen erlitten die Bauarbeiten keine Unterbrechung.

† **Abgestürzt.** Fräulein Hedwig v. Leonhardt, die einzige Tochter des verstorbenen Generalsekretärs der österreichisch-ungarischen Bank, Gustav R. v. Leonhardt, ist am Sonnabend vom Mönchsberg in Salzburg abgestürzt und auf der Stelle gestorben. Fräulein v. Leonhardt war eine hochgebildete Dame von gewinnendstem Wesen, die sich bei Allen, die mit ihr gesellschaftlich in Berührung kamen, großer Verehrung und Sympathie erfreute. Es ist festgestellt, daß ihr Sturz durch Unvorsichtigkeit beim Blumenpflücken herbeigeführt wurde. Die Leiche hielt einen frisch gepflückten Blumenstrauß krampfhaft in der Hand. Wahrscheinlich dürfte sich die unglückliche Dame auf dem ihr unbekannten, vom Gehwege durch ein Schutzgeländer abgeschlossenen Terrain zu weit vorgewagt und in Folge eines Fehltritts das Gleichgewicht verloren haben und dem Abgrunde zugekollert sein, worauf sichtbare Eindrücke im Graswuchs schließen lassen.

† **Eine altgriechische Aerztin.** Die Ausübung des ärztlichen Berufes durch Frauen, worüber in unseren Tagen so viel gestritten wird, ist nichts Neues. Sind doch sogar Aerztinnen im griechischen Alterthum die höchsten Auszeichnungen zu Theil geworden. Auf dem unabsehbaren, großentheils von Urwald überwucherten Trümmerfelde der altlykischen Stadt Tlos im südwestlichen Kleinasien fand die österreichische Expedition des Jahres 1892 unter Anderem die Statuenbasis einer einheimischen Griechin mit der Inschrift: „Antiochis, die Tochter des Diodotos, aus Tlos, deren ärztliche Empirie von Rath und Gemeinde der Stadt Tlos beglaubigt ist, hat sich das ihr zuerkannte Standbild auf eigene Kosten errichten lassen.“ Das Denkmal, das dem Anfang des zweiten Jahrhunderts unserer Aera angehören dürfte, gewährt Interesse durch die Erwähnung einer Aerztin überhaupt. Weibliche Aerzte kommen in der Ueberlieferung nicht eben häufig vor; sie scheinen sich nach Allem, wie es ja auch in der Natur der Sache liegt, auf die Behandlung von Frauen beschränkt zu haben und im Allgemeinen nicht viel mehr als Hebammen gewesen zu sein. Galen aber erwähnt einmal in seiner Arzneikunde das Rezept einer Antiochis, in welchem ein erweichendes Pflaster gegen Milzleiden, Wassersucht, Ischias und Gicht verordnet war. Die zeitliche Uebereinstimmung erlaubt, diese Nachricht auf die Antiochis der neugefundenen Inschrift zu beziehen, dahingestellt, so meint die „A. Z.“, muß freilich bleiben, ob man den Ruhmestitel ärztlicher „Empirie“ so weit urgiren darf, um diese Antiochis unter die Empiriker einzureihen, die neben den Dogmatikern, Eklektikern, Hydrotherapeuten u. A. eine Klasse von Aerzten bildeten.

† **Ein ertrunkener Schlangenmensch.** Eine aufregende Szene spielte sich in der Badeanstalt am Stadtteich zu Friedland in Mecklenburg ab. Unter den Badenden befand sich auch ein Artist der gegenwärtig dort gastirenden Pfitznerschen Spezialitätentruppe aus Berlin, der sogenannte „Schlangenmensch.“ Derselbe verschwand plötzlich in der Tiefe und kam nicht wieder zum Vorschein. Erst nach mehrmaligen Tauchen gelang es einem Bäckergesellen, den Verunglückten an die Oberfläche zu bringen. Da derselbe noch Lebenszeichen von sich gab, wurden sofort von zwei anwesenden Aerzten Wiederbelebungsversuche angestellt, dieselben erwiesen sich jedoch als erfolglos. Der Verunglückte ist verheirathet und hinterläßt seiner in Berlin wohnenden Ehefrau vier unversorgte Kinder.

† **Ein vorsichtiger Selbstmörder** wurde am 15. d. Mts., Abends auf der Rheinbrücke zu Mannheim beobachtet. Der Mann schwang sich aufs Brückengeländer, zog einen Revolver hervor und jagte sich einen Schuß in den Kopf, worauf der Körper in die Tiefe stürzte. Der Unbekannte ließ nichts zurück, was zu einer Vermuthung bez. seiner Personalien Anlaß geben könnte.

Marktberichte.

** **Breslau,** 18. Juni. [Privatbericht.] Bei stärkerem Angebot und stillem Geschäftsverkehr war die Stimmung matt und Preise blieben ziemlich unverändert.

Weizen matt, weißer per 100 Kilogramm 15,30 bis 15,60 M., gelber per 100 Kilogramm 15,20 bis 15,50 Mark. — Roggen stark verkäuflich, per 100 Kilogramm 10,90 bis 11.20—11,50 M., feinster über Notiz. — Gerste ohne Kauflust, per 100 Kilogramm 9,60—11,80—13,30—14,30 M., feinste darüber. — Hafer bei stärkerer Kauflust ruhig, per 100 Kilogramm 12,20 bis 12,60 Mark feinster über Notiz. — Mais geschäftslos, per 100 Kilogr. 10,00 bis 11,00 Mark. — Erbsen wenig Geschäft, Kocherbsen per 100 Kilogramm 13,00 bis 14,25 Mark, Viktoriaerbsen per 100 Kilogr. 13,30—14,80 M., feinste gelesene wenig vorhanden, Futtererbsen per 100 Kilogr. 12,00—13,00 M. — Bohnen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. — Lupinen mehr angeboten, gelbe 9,70—10,90 M., blaue 9,00—9,75 M., feinste über Notiz. — Wicken ruhig, per 100 Kilogr. 11,00—11,50—12,00 M. — Oelsaaten umsatzlos. — Schlagleinsaat schwaches Geschäft, per 100 Kilogr. 15,00—16,00—17,00—18,50 M. — Hanfsaat ruhig, per 100 Kilo 15,50—16,50 M. — Rapskuchen ruhig, per 100 Kilogr. schlesische 9,00—9,25 M. — Leinkuchen ruhig, per 100 Kilogramm schlesischer 11,25 bis 11,50 M., fremder 11,00—11,50 M. — Palmkernkuchen ruhig, per 100 Kiloramm 8,75—9,25 M. — Kleesamen ruhig, rother per 50 Kilogramm 24—30—35 Mark, feine darüber, weißer per 50 Kilogr. 30—40—50—52 M. — Schwedisch Kleesamen umsatzlos, per 50 Kilogramm 20 bis 25 bis 32 M., seidefrei darüber. — Gelbkleesamen per 50 Kilo 13—14,50—16 M. — Tannenklee ruhig, per 50 Kg. 16 bis 20—25—29 M. — Tymothee ruhig, per 50 Kilo 18—20—24 M., seidefrei darüber. — Mehl ruhig, per 100 Kilogramm inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 21,75—22,25 M. — Roggenmehl 00 17,75—18,25 M., Roggen-Hausbacken 17,25—17,75 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilo inländisches 8,50—9,00 M., ausländisches 8,00 bis 8,50 Mark. — Weizenkleie ziemlich fest, per 100 Kilo inländ. 8,00—8,40 M., ausländ. 7,80—8,10 M. — Speisekartoffeln per 2 Liter 8—10 Pf. per 50 Kilogramm 1,00—1,20 M. — Stärke schwacher Umsatz, per 100 Kilogr. inkl. Sack. Preise bei 10 000 Kilogramm. — Kartoffelmehl und Kartoffelstärke per 100 Kilogr. inkl. Sack 13—14,50 Mark je nach Qualität. Preise bei 10 000 Kilogramm. — Heu 2,50 bis 3 20 Mark.

Festsetzungen der städt. Markt-Notirungs-Kommission.		gute Höchster M.	gute Niedrigst. M.	mittlere Höchster M.	mittlere Niedrigst. M.	gering. Waare Höchster M.	gering. Waare Niedrige M.
Weizen weiß . .	pro 100 Kilo	15,60	15,30	15,10	14,60	14,10	13 60
Weizen gelb . .		15,50	15,20	15,00	14,20	14,00	13.50
Roggen . . .		11,50	11,40	11,30	11,20	11,10	10,90
Gerste		14,30	13,70	12 70	12,2	11 20	10 20
Hafer		12,60	12,30	11,80	11,3	10,80	10,60
Erbsen		14,00	13,00	12,50	12,00	11,50	11,00

Heu, altes 3,20—3,80 pro 50 Kilogr. Heu, neues 2,30—2,60 pro 50 Kilogr. Stroh per Schock 24,00—27,00 M.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 18. Juni. **Schlußkurse**

			N.v.17.
Weizen	pr. Juni	147 50	146 75
do.	pr. Septbr.	141 50	140 50
Roggen	pr. Juni	112 50	112 —
do.	pr. Septbr.	114 —	113 50
Spiritus	(Nach amtlicher Notirung.)		N.v.17.
do.	70 er loko ohne Faß . .	34 —	33 90
do.	70 er Juni	38 10	38 20
do.	70 er Juli	38 30	38 30
do.	70 er August	38 50	38 50
do.	70 er Septbr.	38 70	38 70
do.	70 er Oktober	38 40	38 40
do.	50 er loko ohne Faß . . .	— —	— —

		N.v.17.			N.v.17.
Dt. 3% Reichs-Anl.	99 50	99 40	Pos. Stadtanl.	101 25	101 30
Pr. Konf. 4% Anl.	105 50	105 60	Oesterr. Banknoten	170 10	170 05
Pr. do. 3½% do.	104 70	104 70	Russ. "	216 45	216 40
Pr. do. 3% do.	99 80	99 70	Oesterr. Kred. Akt. ultimo	218 70	219 50
Pos. 4% Pfandbr.	101 40	101 40	Lombarden	43 90	43 90
do. 3½% do.	100 40	100 25	Disk. Kommandit	207 60	208 10
do. 4% Rentenb.	105 10	105 —			
do. 3½% do.	101 70	101 90	**Fondsstimmung** ruhig		
do. 3½% Prov.-Oblig.	100 70	101 10			
Pos. 3% Prov.Anl.	95 50	95 50			

Ostpr.Südb.E.S.A.	91 —	91 25	Pos. Prov. B. A.	107 40	107 10
Mainz Ludwigsh.dt.	119 —	119 10	do. Spritfabrik	149 80	149 80
Marienb. Mlaw. do	89 10	89 25	Chem. Fabrik Milch	131 60	131 50
Canada Pacific do.	59 70	59 8.	" " Union	111 40	111 —
Griech. 4% Goldr.	27 30	27 40	Dortm. St.-Pr. La. A.	47 60	47 60
Italien. 4% Rente.	88 70	88 40	Hugger-Aktien	147 20	147 25
do 3% Eisenb.-Obl.	53 20	53 10	Inowrazl. Steinsalz	57 5.	58 —
Mexikaner A. 1890	95 90	95 90	Schwarzkopf	276 —	277 25
Oester. Silberrente	101 60	101 50	Ultimo:		
Poln. 4½% Pdbrf.	— —	67 30	It. Mittelm. E. St. A.	94 10	93 70
Rum. 4% Anl. 1894	87 60	87 75	Schweizer Centr. do.	140 60	140 60
Russ. 4½% Bodkrd.			Berl. Handelsges. B.A.	149 —	149 40
Pfandbriefe.	105 30	105 40	Deutsche Bank " "	186 70	187 —
Serb. Rente 1895	67 10	67 10	Bochumer Gußstahl	158 60	157 90
Türken-Loose	108 10	108 25	Königs- und Laurah.	153 2.	153 10
Ungar. 4% Goldr.	104 —	104 —			
do. 4% Kronenr.	99 50	99 60			

Nachbörse. Kredit 218.75. Diskonto-Kommandit 207,40. Russ. Noten 216,50. Pos. 4% Pfandbr. 101,40 Gd. 3½% Pos. Pfandbr. 100,40 bez. Pos. 3½% La. C. 100,40. Br Deutsche Bank 186,75. 1890er Mexikaner 95,75. Laurahütte 153,25. Privat-Diskont: 2⅝

Breslau, 18. Juni. [Spiritusbericht.] Juni 50er 52 20 M., 70er 32.30 M. Tendenz: Höher.

Hamburg, 18. Juni. [Salpeter.] Loko 7,60 M., Juli 7,60 M., Februar-März 8,10 M. — Tendenz: Fest.

London, 18. Juni. 6 % Javazucker 13 ruhig, Rüben-Rohzucker 10¼. Tendenz: Ruhig. — Wetter: Schön.

Berliner Wetterprognose für den 19. Juni.

Kühles, veränderliches, vielfach wolkiges Wetter mit Gewitterregen und mäßigen westlichen Winden.

Standesamt der Stadt Posen.

Am 18. Juni wurden gemeldet:

Aufgebote:

Mittelschullehrer Paul Höhn mit Lina Jone. Klempnergeselle Valentin Jokich mit Rosalie Apelt. Buchhalter Friedrich Brandenburg mit Anna Lüdeke. Arbeiter Ewald Ludwig mit Auguste Niemeyer geb. Will.

Eheschließungen:

Drechslergeselle Gustav Ahrens mit Klara Kiletzki.

Geburten:

Eine Tochter: Kellner Johann Ratajczak. Zimmergeselle Heinrich Herrmann. Kellner Johann Grandowicz.

Sterbefälle:

Hugo Sonntag 11 Mon. Sophie Jasicka 6 Wochen. Werner Falbe 5 Wochen. Helene Jasicka 3 Mon. Antonie Dreger 20 T. Peter Matuszewski 8 Mon. Boguslawa Boclan 11 Jahre. Werkführer Karl Müller 42 Jahre. Rentier Johann Różanski 72 J. Arbeiter Andreas Ratajczak 40 J. Wladislawa Tomala 3 J.

Amtliche Anzeigen.

Königliches Amtsgericht.

Kolmar i. P., den 13. Juni 1896.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Budsin Band III Blatt 137 und Band X Blatt 420 auf den Namen des Eigenthümers Julius Wisijahn in Gütergemeinschaft mit seiner Ehefrau Ottilie geb. Strese eingetragenen Grundstücke

am 13. August 1896,
Nachmittags 1 Uhr,

vor dem obenbezeichneten Gericht in Budsin auf dem Wisijahn'schen Gehöft versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit 6,48 bezw. 3,93 Mark Reinertrag und einer Fläche von 76 50 Ar bezw. 1,90 00 Hektar zur Grundsteuer, Bl. Nr. 137 mit 80 Mk Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 7981

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschriften der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abth. I eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 13. August 1896,
Nachmittags 4 Uhr,

ebenda verkündet werden.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Pleschen Band VI. Blatt Nr. 282 auf den Namen der Bürgermeister **Adolf** und **Ottilie Gabler**'schen Eheleute zu Pleschen eingetragene in der Stadt Pleschen belegene Grundstück

am 30. September 1896,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterbezeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden. 7937

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 0,15 60 Hektar zwar nicht zur Grundsteuer, jedoch mit 450 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei Abth. III. eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 1. Oktober 1896,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Pleschen, den 13. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Das Verfahren der Zwangsversteigerung der im Grundbuche von 7936
Schwiebus Bd. I. Bl. Nr. 39,
" " XII. Bl. Nr. 532,
Salkau Bd. II. Bl. Nr. 51
früher sämmtlich auf den Namen des Hotelbesitzers Adolf Schinsky eingetragen, zu Schwiebus und Salkau belegenen Grundstücke wird aufgehoben, da der betreibende Gläubiger den Antrag auf Versteigerung zurückgenommen hat. Die Termine am 26. und 27. Juni 1896 fallen daher fort.

Schwiebus, den 16. Juni 1896.

Königliches Amtsgericht.

Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft in Liquidation.

Die Liquidation der Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft ist beendet. 7951

Breslau, den 13. Juni 1896.

Stargard-Posener Eisenbahn-Gesellschaft in Liquidation.
Königl. Eisenbahn-Direktion.

Am Freitag, den 19. Juni 1896, Nachmittags 12½ Uhr, werde ich in der Pfandkammer, Bergstr. 13 **ein Fahrrad** (Pneumatic) zwangsweise versteigern. 7976
Schriever, Gerichtsvollzieher.

Verdingung.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Neubau des kathol. Schulgehöftes in Dobrojewo, Kreis Samter, ausschl. der Tit. Insgemein veranschlagt auf rd. 18 081 Mark sollen am 7952

Dienstag, d. 30. Juni d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

im Amtszimmer des Unterzeichneten, Naumannstr. 14a hier, öffentlich verdungen werden, woselbst die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen.

Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, postfrei bis zum genannten Termin einzureichen.

Posen, den 16. Juni 1896.

Der Königliche Baurath.
Stocks.

Verkäufe ✱ Verpachtungen

Grundstück

in Jersitz, in der Nähe der Kasernen, mit schönem 1½ Morgen großen, an der Straße gelegenen Garten zu verkaufen. 7966

Nur Selbstkäufer erhalten Auskunft bei **P. Hirschberger**, Maurermeister, Berlinerstr. 3.

Für Mineralwasserfabriken, Liqueurfabriken, chemische Fabriken, Apotheken ꝛc.

Nagel's patentirte, continuirlich arbeitender

Wasser-Destillir- und Sterilisir-Apparat

mit selbstthätiger Wasserregulirung, für Kohlenfeuerung oder Dampfheizung eingerichtet. Außerordentl. Leistungsfähigkeit. Sehr geringe Betriebskosten. Vorzügl. Atteste u. Referenzen. Prospekte u. Preislisten durch 7939
Josef Nagel, Kupferwaarenfabrik Chemnitz i. S.



Hannoversche Cakes-Fabrik
H. BAHLSEN.

Betrüger

verkaufen unter dem von mir patentamtlich geschützten Namen „Dalma" ein werthloses selbstbereitetes Pulver. Ich bitte mir solche Fälle gegen 7457

hohe Belohnung

namhaft zu machen. Aechtes wirksames Dalma giebt es nur in Gläsern versiegelt mit meiner vollen Firma in den bekannten Depots.

Eugen Lahr, Apotheker in Würzburg.

Ihr Frauen

die ihr mit Kindern allzusehr gesegnet, oder krank seid, verlangt gratis und franko

Prospekt

und ärztl. Gutachten über Kröning's gesetzlich geschützten und ärztlicherseits empfohlenen

Frauenschutz

von H. Oschmann, Magdeburg.

FRANZENSBAD.

Das **erste Moorbad der Welt**, besitzt die **stärksten Eisenquellen, reine alkalische Glaubersalzwässer** und **Lithionsäuerlinge**, die **kohlensäurereichsten Stahlbäder, Mineralwasserbäder, Kohlensäure-Gasbäder.**

Vier grosse elegant und comfortabel eingerichtete, allen modernen Anforderungen entsprechende **Badeanstalten.**

Heilanzeigen: Blutarmuth und Bleichsucht, Allgemeine Ernährungsstörungen, Scrophulose, chronische Magen- und Darmkatarrhe, Bronchialkatarrhe, Blasenkatarrhe, habituelle Stuhlverstopfung, Anschoppung der Unterleibsorgane etc. Chronische Nervenkrankheiten, Nervenschwäche, Hypochondrie, Hysterie, Rheumatismus, Gicht. Exsudate, Frauenkrankheiten. Unfruchtbarkeit und Schwächezustände.

Saison vom 1. Mai bis 30. September.

Prospecte gratis.

Jede Auskunft ertheilt das **Bürgermeisteramt als Kurverwaltung.** 3415

Bad Charlottenbrunn i. Schl.,

Eisenbahnstation. Sommerfahrkarten 45 Tage giltig. Altbewährter klimatischer Kurort, 469—500 m. ü. d. Meere, umgeben von herrlichen Parkanlagen und waldreichen Bergen. Für Lungen- und Herzkranke, an Nervenschwäche, Blutarmuth und chronisch. Verdauungsstörungen Leidende. Alkalische Quelle, mineral- und kohlensäurehaltige Bäder, Douchen, Inhalatorium, Molken, Kefir, Milch, (Appenzeller Schweizer), Kräutersäfte, Kurzeit Mai bis October. Aerzte: Geh. S-R. Dr. **Neisser,** Dr. **Bujakowsky,** Dr. **Wiedemann,** Dr. **Hirt.** Auskunft durch die **Bade-Verwaltung.** 4632

Ostseebad Ahlbeck

in unmittelbarer Nähe von **Seebad Heringsdorf** gelegen, von **Berlin** täglich mit mehreren Zügen in 4 Stunden zu erreichen, ausgezeichnet durch seinen wunderbar reinen und weiten Strand, durch seine frische und belebende, niemals schwüle und doch warme Luft, ringsum umgeben von meilenweit sich erstreckenden alten Kiefern- und Buchenwald — ist als **Eigentliches Kinderbad** in wenigen Jahren allgemein beliebt geworden und wird von vielen Aerzten den benachbarten Bädern, mit Recht als **Sommeraufenthalt für Kinder** und auch für Erwachsene vorgezogen und empfohlen. Binnen 6 Jahren ist die Zahl der Sommergäste von 2000 auf 8600 gestiegen. Billige Bäder und geringe Curtaxe — Familien- und Einzelwohnungen sind ausreichend und zu mäßigen Preisen vorhanden. Die Verpflegung in den **zahlreichen** Hotels, Restaurants und Pensionats genügt allen heutigen Ansprüchen. **Gute Milch für Kinder im Ort.** — Ständiger Badearzt, Post, Telegraph u. Fernsprecher. Jede Auskunft ertheilt bereitwilligst **das Verkehrs-Bureau** von **Carl Hartwig, Wasserstr. Nr. 16 und die Badedirektion.** 6238

Ostseebad Ruegenwaldermünde.

Anerkannt sehr guter und häufiger Wellenschlag, günstige Strandverhältnisse, Parkanlagen unmittelbar am Strande. Direkter Bahn-Anschluß, insbesondere auch an den Berliner Schnellzug. Billigste Preise. Prospekte und Auskunft ertheilt die **Badeverwaltung zu Ruegenwalde.** 6070

Ostseebad Rügenwaldermünde.

Hotel und Warmbad „Strandschloß", Bes. **J. Thörmer.** Unmittelbar am Strande u. Hafen belegen. Sämmtliche Zimmer haben Aussicht auf See. Anerkannt gute Küche; vollständige Pension zu mäßigen Preisen.

Einzige direkte Seeleitung; warme See-, Sool- und mediz. Bäder. 7156

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt,

Dresden - N.

Vorzügliche Erfolge in allen **Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Frauenkrankh.** etc. — Schriften: Dr. Kles' **Diätet, Kuren, Schroth'sche** Kur etc. 9 Aufl. Preis 2 Mk. — Dr. Kles' **Herzkrankheiten** etc. — Preis 1½ Mark durch jede Buchhandlung sowie direct. 3418

Eine **billige** und **reichhaltige Zeitung** im deutschen Osten ist die

„Ostdeutsche Presse"

(„Bromberger Zeitung")

in Bromberg.

Die Vorzüge der **„Ostdeutschen Presse"** sind: Rasche Berichterstattung; täglich zahlreiche Drahtmeldungen; sachgemäße Besprechung der wichtigen politischen Fragen, die das Verständniß derselben erleichtert; ausführliche Parlamentsberichte; tägliche Börsendepeschen von den Hauptbörsenplätzen; eine Fülle von Nachrichten aus Posen, Westpreußen, Ostpreußen, Pommern, Schlesien; viel Stoff zur Belehrung und Unterhaltung (Aufsätze, Romane, Novellen, Humoresken);

wöchentlich drei Gratisbeilagen,

davon eine mit Illustrationen; eine Fülle amtlicher Anzeigen über Submissionen, Verpachtungen, Käufe und Verkäufe; zahlreiche Stellen-Angebote und -Gesuche; regelmäßiger Subhastations-Kalender aus den Ostprovinzen, übersichtlich geordnet.

Preis der **„Ostdeutschen Presse"** 7534

vierteljährlich nur 2 Mark.

Wer die Zeitung für das 3. Quartal schon jetzt bestellt, erhält sie gegen Einsendung der Postquittung von sofort geliefert.

Probenummern gratis.

Der Verlag der „Ostdeutschen Presse" in Bromberg.

Bei uns ist erschienen und in sämmtlichen Buchhandlungen vorräthig:

Statut

der

Invaliditäts- u. Alters-Versicherungs-Anstalt

für die

Provinz Posen

vom 22. November 1890

nebst dem **Reichsgesetz** betreffend die

Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889,

und sämmtlichen dazu erlassenen Ausführungs-Verordnungen und Anweisungen.

Herausgegeben von dem
Vorstande der Invaliditäts- und Alters-Versicherungs-Anstalt Posen.

Preis brochirt 1,00, kartonnirt 1,30 M.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co. (A. Röstel),
17, Wilhelmstr. **POSEN.** Wilhelmstr. 17.

Abonnements-Einladung

auf die dreimal wöchentlich, im größten Zeitungsformate, erscheinende

„Schönlanker Zeitung"

General-Anzeiger für Schönlanke, Czarnikau, Filehne, Kreuz, Wronke, Schloppe, Tütz und Umgegenden

nebst den 6 Gratisbeilagen: 7781

„Der Zeitspiegel". — „Illustrirtes Unterhaltungsblatt". — „Deutsche Mode." — „Feld und Garten". — „Spiel und Sport". — „Handel und Wandel".

Die „Schönlanker Zeitung" bringt neben gediegenen Leitartikeln eine politische Rundschau, Lokal- und Provinzial-Nachrichten, Vermischtes, Lotterie-Gewinnliste, Börsen- und Marktberichte, Hopfenberichte, Literarisches, ein sorgfältig gewähltes Feuilleton, Familien-Nachrichten, Geschäfts-Anzeigen aller Art, Stellen-Gesuche und -Angebote, Amtliche und Holzverkaufs-Bekanntmachungen ꝛc. ꝛc.

Die „Schönlanker Zeitung" einzigste in den Kreisen Czarnikau und Filehne erscheinende Zeitung, eignet sich am besten zu allen Arten von Annoncen für Stadt und Land. Der ausgedehnte und stets wachsende Abonnentenkreis des Blattes ist die beste Garantie für die größtmöglichste Verbreitung der Inserate. Insertionspreis für die 5gespaltene Petitzeile 15 Pfg. — Bei Wiederholungen wird höchster Rabatt bewilligt. — Probenummern gratis und franko.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten des deutschen Reiches nur 1,25 M., mit Bringerlohn 1,50 M.

Um rechtzeitige Aufgabe des Abonnements bittet höflichst
die Expedition der „Schönlanker Zeitung".
(H. Renn.)

Die Pleschener Molkerei E. G. Pleschen Bahnhof, hat einen größeren Posten schönen 7784

Quadratkäse

zu billigen Preisen abzugeben.

Wer seine Frau lieb hat und vorwärts kommen will, der verlange sofort Broschüre über Abwendung der Familiensorgen gratis und franco 7075
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Ein eleganter Wiener 7804

Halbverdeckwagen

sowie ein praktischer offener

Federwagen

sind billig zu haben.

Anfragen zu richten u. N. J. postlagernd Schrimm.

Eine neue Ladeneinrichtung

passend für jedes Geschäft ist zu verkaufen. Näheres bei **Joseph Basch Nachf.,** Wilhelmstr. 8.

Illing. 7964

Handbuch f. Verwaltungsbeamte, neueste Auflage, kaum gebraucht, billig zu verkaufen.

Anfr. unter **A. S. 65** an die Exp. d. Bl.

Ritterstraße 9 part. sind gut erhaltene 7975

Möbel

umzugshalber sofort zu verkaufen. Zu besichtigen von 11—2.

Gesucht: guterhaltener **Eisschrank,** Eichentisch und Stühle. Offerten **M. S.** Exped. d. Ztg.

Die beste Sense der Neuzeit vom feinsten englischen Gußstahl, liefert mit Garantie für jedes Stück

Gustav Heupel, Schmiedemeister in Heliodorowo bei Samotschin.

Preise: Zoll	36	43	46	48
Mark	6	7	8	8,50

Wiederverkäufern lohenden Rabatt. 7572

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen.